

ISSN 0177-8706
18. Jahrgang 2002
1. Quartal

1/02

em

evangelikale missiologie

Professor Dr. Dr. Klaus Fiedler zum 60. Geburtstag

Prof. Dr. Dr. Klaus O. Fiedler — der evangelikale Missionshistoriker Klaus W. Müller	2
An honourable remark Patrick Nullens	7
Bibliographie Klaus Fiedler Christof Sauer und Klaus W. Müller	8
Perspektiven der evangelikalen missiologischen Forschung Klaus Fiedler	11
Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Missionen Klaus Fiedler	14
Es ist Zeit, die Geschichte der deutschsprachigen evangelikalen Missionen zu schreiben Klaus Fiedler	23
edition afem	34
In eigener Sache	36
Arbeitsgruppen des AfeM	38
Wir stellen vor	39
Ehrendoktorwürde verliehen	39



Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Prof. Dr. Dr. Klaus O. Fiedler – der evangelikale Missionshistoriker

Klaus W. Müller

Persönlichkeitsprofil

Er war der "Dienstagslehrer", wie er sich damals gerne selbst vorzustellen pflegte: unkompliziert, unkonventionell; manchmal auch recht unscheinbar - wenn man ihn nicht kannte — so ist er heute noch. Er analysierte nach den Veröffentlichungen der vergangenen Jahrzehnte und anderen, auch ungedruckten, doch sicheren Quellen, manchmal noch so frisch, dass sie als fliegende Blätter zwischen seinen Vorlesungsskripten herausrutschten und auf den Boden des (zu) kleinen Unterrichtsraumes segelten. Das störte ihn jedoch so wenig wie detaillierte Fragen, denen er keine Antwort schuldig blieb.

Typisch für ihn ist, trockene, jedoch immer treffende "statements" in seine Vorlesungen und Gespräche einfließen zu lassen, manchmal ein wenig beißend wie Rauch in den Augen, doch meist widerspruchssicher. Kompetent Zusammenhänge in der Geschichte evangelikaler Missionen skizzierend, verblüfft er durch Folgerungen, die man sich nicht immer wünscht.

Körperlich ein wenig kürzer als die Höhe, die man hinter seiner wissenschaftlichen Leistung suchte, streckte er sich aufrecht hinter dem Pult, an dem an anderen Tagen in ähnlicher Statur Prof. Dr. George W. Peters lehrte - eigentlich mehr lebte, denn seine Vorlesungen waren ohne seine Persönlichkeit blasser als sie verdienten. So erging es auch Klaus Fiedler, den der russlanddeutsch-Amerikaner Peters für das SMF — das Seminar für missionarische Fortbildung vom Ruhrgebiet wöchentlich ins Monbachtal „herunter“ holte. In Ratingen beschäftigte sich der Kollege Fiedler als Baptistenpastor und Religionslehrer - neben immer neuen Forschungsprojekten.

Als wissenschaftlicher Assistent von Prof. Peters hatte ich damals das Vorrecht, die Gäste von der Bahn zu holen und sie nach dem Dienst die drei Kilometer wieder zurück zu geleiten. Abschiedsszenen mochte er nie.

Klaus Fiedler ist - und bleibt wahrscheinlich auch - ein "Jäger und Sammler" - diese Fähigkeiten findet man bei vielen Missionaren. Im Herzen Afrikas hatte er auf den Spuren von Bruno Gutmann gelebt, gearbeitet, geforscht, evangelisiert, neue Gemeinden gegründet und nebenbei in Daressalam seine Promotion über konservative deutsche Missionare in Tanzania vorbereitet.

Klaus Fiedler unterhielt sich detailliert, pointiert, holte sich die Informationen und gab auch viele weiter, manche ungefragt und doch wichtig - für manche überraschend und doch richtig.

Unabhängig in seinem Urteil, unangepasst und loyal zur Wissenschaft, unbeirrbar in seinen Überzeugungen, jedoch weder aufdringlich noch streitsüchtig, quer oder konträr - einfach er selbst: Stetig und gewissenhaft, mit scheinbar unerschütterlichem Selbstbewusstsein. Das erschwerte es manchen, die andere gerne in Schubladen stecken und mit Etiketten versehen, ihn adäquat in das temporäre System einzuordnen. Gab es überhaupt eine Kategorie, in der er sich selbst gerne gesehen hätte?

*Unabhängig in seinem
Urteil, unangepasst,
loyal zur Wissenschaft,
unbeirrbar in seinen
Überzeugungen, jedoch
weder aufdringlich noch
streitsüchtig, quer oder
konträr - einfach er selbst.*

Vielleicht nicht unter denen, die sich ihm in dieser Zeit angeboten haben. Vielleicht ist das der Grund, warum er sich und andere ihn nicht wiederfanden in der Entwicklung, die er selbst wesentlich geprägt, geleitet und in der er auch gelitten hat.

Klaus Fiedlers einzigartiger Beitrag zur Forschung ist die Geschichte der deutschen evangelikalen Mission - obwohl er gerade darin noch Aufholbedarf sieht. Er erkennt die evangelikale Parallele zu der kirchlichen Mission, mit eigenen Wurzeln und eigenständiger Entwicklung bis zur wissenschaftlichen Reife, in der sie sich nun den Herausforderungen der Weltmission stellt.¹ Trotzdem betonte er, von der Vergangenheit der kirchlichen Missionen prüfend zu lernen

und "das Gute zu behalten" (1.Thess.5,21). Diesem Leitbild folgend entstanden "evangelikale" Dissertationen, die begannen, das deutsche Erbe aufzuarbeiten.²

Obwohl er seinen Beitrag für die Forschung der evangelikalen Mission in der Geschichte erkannte, förderte und motivierte Klaus Fiedler auch die Arbeit des damaligen wissenschaftlichen Assistenten von George W. Peters im Aufbau eines eigenständigen Forschungszentrums (heute: Institut für evangelikale Mission).

Klaus Fiedler sprach nicht viel über Pläne; er führte sie aus. Er brauchte keine großen Visionen; er setzte seine Gedanken in die Praxis um. Er diskutierte nicht viel; er unternahm etwas.

Akademisch-biographischer Werdegang

Die Persönlichkeit von Prof. Dr. Klaus Fiedler ist - wie bei vielen anderen - auch auf seine persönliche Geschichte zurück-zuführen.

Am 25. Januar dieses Jahres wurde Klaus Otto Fiedler 60 Jahre alt. Er ist 1942 in Wanne-Eickel als jüngstes von vier Kindern geboren. Seine Familie gehörte zur evangelisch-freikirchlichen Gemeinde Wanne-Eickel, in der er 1956 getauft wurde. Nach einem Baupraktikum sowie einem Praktikum in einer überörtlichen Jugendarbeit in Hannover studierte er 1962-1965 am Theologischen Seminar in Hamburg, parallel dazu 1963-1965 an der Universität Hamburg. Er war 1965/66 "occasional" Student am Department of Religious Studies des Makerere College (damals noch Teil der University of East Africa) in Kampala/Uganda. Dieser Studienaufenthalt war für seine akademische Entwicklung entscheidend und prägte sein Leben.

In war in dieser Zeit, als Klaus Fiedler noch als Student durch ostafrikanische Länder zog - wahrscheinlich in den sechziger Jahren: Er hatte den Süden Tanzanias besucht und wollte nun mit Rucksack wieder seines Weges ziehen. Diesmal sollte die Reise per Anhalter fortgesetzt werden. "Wenn ich mich hinter Songea an die Straße stelle, wird mich denn ein Auto mitnehmen?", fragte er die Missionarin. "Tja, das wird es - wenn ein Auto kommt!", war die Antwort. - Klaus Fiedler wartete, den Kopf ein

wenig zur Seite geneigt, viele Stunden - vielleicht sechs? oder sieben? - bis das nächste Auto kam! Irgendwann muss er dann doch seine Universität in Kampala erreicht haben.³

Für das Wintersemester 1966/67 kehrte er an die Universität Hamburg zurück. 1967 heiratete er Irene Walther. Nach einem Gemeindepraktikum in Schwelm und Hagen

Klaus Fiedler sprach nicht viel über Pläne; er führte sie aus.

wurde er am 2.6.1968 als Pastor ordiniert; das Missionshaus Bibelschule Wiedenest sandte das Missionarshpaar nach Südtanzania. Dort dienten sie bis 1976 im Rahmen der Kanisa la Biblia in

Südtanzania in der Gemeindearbeit. Jährlich unterrichtete Klaus Fiedler einen Monat an der Bibelschule Nanjoka/Tunduru Kirchengeschichte. Er hatte an deren Gründung selbst mitgewirkt. Ebenso arbeitete er an der umfassenden AT-Konkordanz in Swahili mit. 1970 legte er das lower und 1971 das higher Swahili Examen ab.

Als Missionar verfolgte er eine durchgeplante, etwas eigen-willige Strategie, die von seinen Kollegen durchaus nicht nur Lob erntete. Er bereiste die Gegend um Matemanga, nordwestlich der Hauptstation und gründete Gemeinden in den umliegenden Dörfern. Von dort bereitete er den Umzug vor — Richtung Niassasee nach Mbinga und Umgegend als neue strategische Erweiterung durch Gemeindegründung.

Als Missionar verfolgte er eine durchgeplante, etwas eigenwillige Strategie.

Klaus Brinkmann, ein Missionarskollege, erinnert sich noch gut an eine Anekdote, da er mehrfach selbst mit Klaus Fiedler gereist ist, die dieser peinlich genau vor- und nachbereitet hat. Die Abrechnungen enthielten z.B. kleine Einträge für Telefonkosten über 20 Cent: - Für die Hauptversammlung der Missionare hatte er zum wiederholten Mal Pläne entwickelt und dann auch vorgetragen. Die anderen waren zurückhaltend, und auch diesmal kam er mit seinem Vorschlag nicht zum Zug. Er war dennoch zufrieden und bemerkte: „Macht nichts, Hauptsache, ich komme ins Protokoll.“- Damit rechnete er sich eine Chance aus, bei der nächsten Sitzung, wenn das Protokoll genehmigt werden musste, sein Anliegen wieder aufgreifen zu können.

Klaus Fiedler bereiste die Gegend am Niassa-See, nahm überall möglichst zuerst Kontakte zu den leitenden Persönlichkeiten auf und setzte diese auch in den neuen Gemeinden in verantwortliche Funktionen.

Bei seinen Reisen — und auch in seinem persönlichen Lebensstil war er äußerst

bescheiden. Diese Eigenschaft kennzeichnet ihn bis heute. Jeder Einsatz war strategisch gut überlegt. Bis in seine privaten Angelegenheiten wirkte sich diese penible Haltung aus.

Um die Zulassung zur Promotion (Ph.D.) an der Makerere Universität in Kampala zu erhalten, komprimierte Klaus Fiedler das zweite und dritte Jahr des B.A.-Kurses in ein Jahr (1968/69). 1973 wechselte er an die Universität von Daressalam und studierte unter den Professoren Isarja Kimambo Geschichte und unter Prof. Cuthbert Omari Soziologie, wo er am 4.11.1978 promovierte. Seine Dissertation wurde 1983 im Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn in der Reihe Missionswissenschaftliche Forschungen veröffentlicht unter dem Titel *Christentum und afrikanische Kultur: Konservative deutsche Missionare in Tanzania, 1900 bis 1940*.

Zurückgekehrt nach Deutschland war er zunächst halbtätig Religionslehrer, ab 1981 im Angestelltenverhältnis. Ab 1982 übernahm er halbtätig das Pastorenamt der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hochdahl, ab 1985 war er ehrenamtlicher Pastor.

Auch in der ehrenamtlichen literarischen Tätigkeit war ihm nichts zu viel. 1983 bis 1987 und wieder ab 1989 arbeitete er im Redaktionsausschuss für das Jahrbuch Mission; im gleichen Jahr half er Prof. Dr. R. C. Walton beim Projekt "Dokumentation zur Geschichte und Theologie der Freikirchen an der Universität Münster".

1982 bis 1984 vervollständigte er seine Universitätsstudien in Bochum und an der kirchlichen Hochschule Wuppertal und schloss mit dem Fakultätsexamen ab; Latinum, Graecum und Hebraicum waren Voraussetzung dafür.

Für 1985-1987 erhielt Klaus Fiedler ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Erforschung der "Geschichte des Kirchenverständnisses der Glaubensmissionen in Afrika" als "Beitrag zu den Möglichkeiten und Grenzen einer interdenominationellen Ekklesiologie". Diese Forschungsarbeit war für eine Habilitation in Heidelberg vorgesehen, konnte aber leider dort

nicht verwirklicht werden; 1989 wurde sie als Dissertation in Heidelberg angenommen. Evangelikale Einstellungen haben es schwer an universitären theologischen Fakultäten, als wissenschaftlich adäquat anerkannt zu werden. Obwohl sich die zweite Promotion später als vorteilhaft erwies, war das eine bittere Enttäuschung für ihn. Das Buch *Ganz au Vertrauen. Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen* erschien

Afrika hat ihm seit seinen ersten Kontakten nicht mehr losgelassen.

1992 beim Brunnen Verlag und war von Anfang an ein Standardwerk. Er brachte später eine bearbeitete englische Fassung heraus (*The story of Faith Missions*. Oxford: Regnum Lynx, 1994) Beide Ausgaben

widmete er dem Arbeitskreis für evangelikale Missiologie (AfeM), letztere als Dank für die Verleihung des George W. Peters Preises 1991 durch den AfeM für die deutsche Version.

Den George-W.-Peters-Preis erhielt er in Abwesenheit — Afrika hatte ihn dann schon wieder. Klaus Brinkmann, der ehemalige Missionarskollege, jetzt Werksleiter von „Wie denest“ hielt die Laudatio für ihn. Seine Dankesrede verfasste Fiedler selbst und ba Friedhilde Stricker, sie vorzulesen — ausdrücklich war es ihm wichtig, dass dies eine Frau für ihn übernahm.

Besonders durch sein Buch über die Glaubensmissionen wurden weitere Forschungsarbeiten motiviert die spezielle Themen darauf vertieften. Damit war Klaus Fiedler zum Pionier der evangelikalen Geschichtsforschung geworden, der bis heute nicht übertroffen ist.

Damit war Klaus Fiedler zum Pionier der evangelikalen Geschichtsforschung geworden, der bis heute nicht übertroffen ist.

1981 begann er den Unterricht am Seminar für missionarische Fortbildung im Monbachtal bei Bad Liebenzell mit den Fächern Traditionelle Religionen, Kirche und Kultur, Kirchen-geschichte und Kirchenkunde der außer-europäischen Länder. Er war auch der Geschichtsdozent an der Freien Hochschule für Mission in Korntal. Während seiner Forschungsarbeit setzte er diese Lehrtätigkeit aus, um sie danach in Form von jährlichem Blockunterricht wieder aufzunehmen. 1990 nannte er sein Fach "Das Kirchenverständnis in den evangelikale

Missionen und in den von ihnen gegründeten Kirchen." 1992 bot er einen Wochenendkurs mit dem Thema an: "In den Spuren Hudson Taylors. Prinzipien und Praxis der evangelikalen Glaubensmissionen." Danach finden sich keine Einträge mehr in den Unterlagen Korntals.⁵ Auch das war eine Enttäuschung.

Die dritte sollte ihn noch schwerer treffen. Seine Ehe zerbrach, trotz intensiver Bemühungen. Er litt sehr darunter und wartete viele Jahre geduldig.

Daraufhin richtete sich 1992 sein Sinn wieder nach Afrika. Das Evangelische Missionswerk Hamburg bot ihm an, die Anfrage der Universität in Zomba/Malawi um einen Dozenten für ihn zu finanzieren. Er nahm ohne Zögern an und machte sich sofort an das Sprachstudium: Zurück nach Afrika! Nach kurzer Zeit fühlte er sich dort so zuhause, dass er nicht mehr daran dachte, nach Deutschland zurück zu kehren. Tatsächlich wurde sein Vertrag verlängert bis zu seiner Berentung. Inzwischen wurde er als Professor berufen. Er hat das Masterprogramm für Mission und gleich anschließend ein Promotionsprogramm für die Universität in Zomba aufgebaut und betreut diese noch heute. Afrikaner und auch deutsche Missionare sind bei ihm Studenten und Doktoranden.

Nach dem Vorbild der edition afem brachte er für die Universität in der Edition Kachere in Eigeninitiative Bücher heraus; afrikanische Geschichte sollte auch von Afrikanern geschrieben und durch Afrikaner herausgebracht werden können. Eine gute Grundlage dafür wurde inzwischen gelegt. Er finanzierte Schreibkräfte und das nötige Büro, er überwachte die Arbeiten und schrieb selbst fleißig.

Nach über zehn Jahren stillen Hoffens und persönlicher Einsamkeit, jedoch voller aktiver akademischer Arbeit verheiratete er sich im Herbst vergangenen Jahres mit Rachel, einer malawischen Witwe, deren zwei Kinder er gleichzeitig adoptierte.

Afrika hat ihn seit seinen ersten Kontakten nicht mehr losgelassen. Er ist den Afrikanern wie ein Afrikaner geworden - das war durchaus nicht einseitig empfunden und sollte so bleiben

bis heute. Im gleichen Maße fiel es ihm schwer, sich später in Deutschland wieder heimisch zu fühlen. Er plädierte immer wieder dafür, dass Missionare für Afrika nach seinem Vorbild wenigstens einen Teil ihrer Ausbildung als Vorbereitung für den Dienst in Afrika absolvieren sollten. Nun wird er selbst wohl auch in Afrika bleiben.

Verdienste für den AfeM und für die deutschsprachige evangelikale Missiologie

Klaus Fiedlers Lebensgeschichte wäre unvollständig ohne seine Dienste und Verdienste für den Arbeitskreis für evangelikale Missiologie. Diese Daten werden deshalb separat vom oben geschilderten Werdegang aufgeführt, obwohl sie zeitlich parallel einzuordnen sind.

Professor George W. Peters hatte seit 1982 zu Beginn jedes neuen Jahres die Lehrer für Missionsfächer an den Bibelschulen in der Schweiz und in Deutschland zu einem speziellen Fortbildungskurs im Monbachtal eingeladen. Bei einem dieser Treffen, im Januar 1983, sammelte sich eine Gruppe, die nach den Anregungen von Peters einen missiologischen Arbeitskreis bilden sollten. Gleichzeitig sprach er seinen Dozenten Klaus Fiedler darauf an,

Er ist den Afrikanern wie ein Afrikaner geworden - das war durchaus nicht einseitig empfunden.

eine evangelikale missiologische Zeitschrift herauszubringen. Es brauchte nur wenige Sitzungen - wovon Klaus Fiedler nie ein Freund war - und das Konzept stand fest. Als sich dann noch Peter Mayer als Leiter der Bibelschule und des Missionswerkes Beatenberg in der Schweiz bereit erklärte, die gerade freigewordene Kapazität ihrer Druckerei dem neuen Projekt zu

widmen, war der Weg frei.

1985, pünktlich zur offiziellen Gründung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie, erschien die erste Ausgabe der Vierteljahresschrift *evangelikale missiologie* (em) mit 16 Seiten - und ohne Unterbrechung mit Klaus Fiedler als Schriftleiter bis 4/1996, dann schon mit 32 Seiten.⁶

Klaus Fiedler organisierte auch den AfeM bis zur Gründungsversammlung im Januar 1985 kommissarisch, unkompliziert und unkon-

ventionell, bis ihm ein Jahr später bei ordentlichen Wahlen und der Gründung des eingetragenen Vereins Eberhard Troeger als 1. Vorsitzenden ablöste.

Er diskutierte intensiv darüber, ob die Evangelikalen eine Missionswissenschaft oder eine Missiologie hätten - und welchen Anspruch sie damit erheben können. In Anlehnung an den amerikanischen Begriff mit der mehr praxisorientierten wissenschaftlichen Arbeit empfahl er dem AfeM die "Missiologie" und bekannte sich auch als Schriftleiter für „seine“ Zeitschrift em zu diesem Konzept.⁷

1989 griff Klaus Fiedler ein neues Projekt auf: die Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalen Missio-nen. Ein guter Anfang wurde gemacht, der nach seinem Wechsel nach Afrika noch keine Fortsetzung fand.

1993 entstand durch seine Initiative und die tatkräftige Zusammenarbeit mit dem jungen promovierten Missionswissenschaftler Thomas Schirmacher die edition afem: Im Verlag für Kultur und Wissenschaft wurden im Namen des AfeM missiologische Bücher unkonventionell und zunächst in recht einfachem Umschlag herausgebracht, die bei anderen Verlagen keine Chance gehabt hätten. Die damals vom Liebenzeller Verlag unter der Initiative von Missionsdirektor Pfarrer Lienhard Pflaum herausgegebene Reihe Evangelische Missionslehre wurde trotzdem noch weitergeführt, erwies sich jedoch für die kleinen Auflagen als nicht praktikabel. In fünf

Reihen brachte Klaus Fiedler in intensiver, mühevoller Arbeit Bücher heraus, die sich z.T. heute noch verkaufen. Recht konservativ zunächst mit 200 Exemplaren angesetzt, konnte manche Ausgabe mehrfach aufgelegt werden.

Wichtig war für Klaus Fiedler, dass die Arbeit ehrenamtlich geschah, jedoch gründlich und gut. Das ist ihm gelungen - und er nahm sich mehrere Mitarbeiter ins Team, dem er nie als Boss begegnete. Eine Bedingung stellte er jedoch an alle seine Redaktionsmitglieder: Keiner sollte nur den Namen hergeben; jeder sollte aktiv mitarbeiten.

Noch von Afrika aus redigierte Klaus Fiedler

die Zeitschrift - bis er nach seinem eigenen Empfinden Deutschland doch so weit entfremdet war, dass er den AfeM-Vorstand bat, die Schriftleitung sowohl für em als auch für eda abgeben zu können. Nahtlos ging die Arbeit in seinem Sinne weiter.

Noch ein Gebiet erschloss sich für ihn zur Entfaltung seiner enormen Fähigkeiten und Gaben: 1991 wurde er zum Gastprofessor für Missionswissenschaft an der staatlich anerkannten Evangelischen Theologischen Fakultät in Leuven/Belgien berufen. Dort betreute er bis heute mehr Doktoranden als mancher Universitäts-professor und brachte sie fast ausschließlich mit einer guten Note durch das Rigorosum. Die meisten Dissertationen sind inzwischen veröffentlicht.⁸ Seit einigen Jahren betreute er im Auftrag der Universität von Südafrika (UNISA) eine weitere Promotion, die in diesem Jahr abgeschlossen wurde.

Ein persönlicher Schluss

Es ist keine Übertreibung, wenn wir Dich, lieber Freund, mit dieser Ausgabe von evangelikale missiologie als den bisher bedeutendsten evangelikalen Missionswissenschaftler mit Schwerpunkt Geschichte besonders ehren. Deine Verdienste für den

Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und dessen Angebote sind unbestritten und sollen deshalb hier und zu diesem Anlass gebührende Erwähnung finden. Als Dein Nachfolger in der Schriftleitung für em sowie als

*Hinter Dir steht unser treuer Gott,
der Dich begabt, berufen und immer
wieder durch Seine Gnade
durchgetragen hat
- auch durch tiefe Enttäuschungen
und auf schweren Wegen.*

Vorsitzender des AfeM möchte ich Dir persönlich danken für die viele ehrenamtliche Arbeit, die Du investiert hast. Es ist Deiner Initiative, Deinen Gedanken und Deinem Durchhaltevermögen zu verdanken, dass der AfeM entstanden ist und die Zeitschrift bisher einen wichtigen Beitrag zur evangelikalen Missionswissenschaft beigetragen hat. Deine Liebe zur Mission und zur Missionswissenschaft hat schon Früchte getragen.

Es wäre jedoch unzureichend und vermessen, es dabei zu belassen. Hinter Dir steht unser treuer Gott, der Dich begabt, berufen und immer wieder durch Seine Gnade

durchgetragen hat - auch durch tiefe Enttäuschungen und auf schweren Wegen. Um so mehr danken wir unserem Herrn der Mission Jesus Christus, dass Er Dir einen Platz in seinem weltweiten Auftrag zugeteilt und Dich darin bestätigt hat. Deine persönliche Hingabe, Dein Vertrauen in IHN gaben Dir die Kraft dazu. Das wünschen wir Dir auch weiterhin.

Du bist mir in den letzten 20 Jahren nicht nur vom Lehrer zum Kollegen, sondern darüber hinaus schnell auch zum Freund geworden. Dein Weitblick imponiert mir, auch Deine sanfte Hartnäckigkeit, wenn es darum geht, ein hochgestecktes Ziel für die evangelikale Missiologie zu erreichen und sich dafür einzusetzen. Auch viel Praktisches lernte ich von Dir, z. B. wie man Sitzungen zweckmäßig und effektiv leitet, Artikel und Bücher lektoriert, das Layout gestaltet und mit geringen Mitteln eine Zeitschrift und Bücher herausbringt, wobei sich die Qualität mehr im Inhalt als durch Hochglanzpapier beweisen muss.

Das Redaktionsteam damals und heute, der frühere Vorstand, mit dem Du noch zusammen gearbeitet hast, und der jetzige sowie die Leser von evangelikale missiologie und der edition afem gratulieren Dir zum 60. Geburtstag. Wir danken Dir für Deine Initiative, Deine Liebe und Deinen Einsatz für em, für den Afem, in diesem Sinne für die evangelikale Mission und in allem für unseren Herrn Jesus Christus.

1 Fiedler vertritt die Eigenständigkeit ihrer Entstehung und ihrer Identität neben den bestehenden kirchlichen Missionen - von denen Gustav Warneck vor 100 Jahren schon sagte, dass acht davon für alle Missionstätigkeit in Deutschland ausreichen würden. Die meisten integrierten

*Dein Weitblick
imponiert, auch Deine
sanfte Hartnäckigkeit,
wenn es darum geht, ein
hochgestecktes Ziel für
die evangelikale
Missiologie zu erreichen
und sich dafür
einzusetzen.*

sich nach dem Vorbild der Weltmissionskonferenz 1961 in Neu Dehli in die Landeskirche und schlossen sich dabei als kirchliche Missionswerke zusammen. Dadurch wurden sie vom "Social Gospel" und von der liberalen Theologie infiziert und veränderten ihre Identität grundlegend. Manche Vertreter der evangelikalen Mission erkannten das wertvolle Erbe der evangelischen Mission seit Warneck im Zusammenhang mit der früheren mehr lutherisch orientierten Theologie, griffen dies auf, führten sie auf evangelikaler Schiene weiter und sehen sich so als die eigentlichen theologischen Erben der frühen deutschen Missionswissenschaft (freie Anwendung von Röm.11,18-23).

2 Siehe dazu die Liste der Doktoranden Fiedlers in ETF und andere, z.B. über Hudson Taylor, Karl Graul und Georg Vicedom.

3 In diese Zeit fällt die Anekdote, die mir von Anna Guttke, einer Missionars-Kollegin Klaus Fiedlers in Afrika zugestellt wurde. Die Missionarin, die ihr das erzählt hat, möchte jedoch nicht genannt werden:

4 Als sein freundschaftlicher Begleiter auch in diesen Jahren umschreibe ich die Hintergründe dieses Vorgangs damit, dass Klaus vielleicht doch nicht "das richtige Gesangbuch" hatte. Ich meine, wissenschaftliche Kompetenz an der Theologie - genauer an der Hermeneutik bzw. am Schriftverständnis - festzumachen, ist unwissenschaftlich; das würde bedeuten, dass alle theologische Forschung incl. Mission durch den Flaschenhals der Historisch-Kritischen Methode (HKM) gezwängt werden muss.

5 Die Unterlagen wurden freundlicherweise von der Akademie für Weltmission, Korntal, zur Verfügung gestellt.

6 Von Anfang an mit Interesse, Rat und Tat dabei, durfte ich bei ihm schon ab 4/1986 in der Redaktion aktiv mitarbeiten. Als er nach Afrika ging, überließ er mir seinen Laserdrucker für diese Arbeit für "em" und "eda"; der Drucker tut seine Dienste heute noch in meinem Büro für diese Initiativen des Afem und darüber hinaus für die evangelikale Missionswissenschaft.

7 Er führte die Abkürzung evk. für evangelikal im Unterschied zu ev. für evangelisch ein.

8 Siehe Bibliographie Klaus Fiedler in dieser Ausgabe.

Kontakt: Klaus Fiedler: Kachere@sdpn.org.mw

Evangelisch-Theologische Fakultät in Leuven/Belgien

Prof. Dr. Patrick Nullens, Leuven/Belgien, Rektor

An honourable remark

Dr. Klaus O. Fiedler is a very unique person. As a German living in Africa it would seem that he is able to mix oil with water. He speaks perfect English but yet keeps the flavour of a German accent. This is the ultimate linguistic desire of many scholars. As a professor of missiology Fiedler has always emphasized the global ministry of the Evangelical Theological

Faculty. It seems to me that the work of Fiedler has proven that missiology is much more than statistics or some superficial statements about Matthew 28. If we are not able to reflect critically about our own methods and goals, we are not worthy to be called ministers of God. Fiedler's intensive study of faith-missions has been a great contribution to the evangelical character of our academic institution. He is

now the doctor father of eight missiologist and we hope soon to see him become the intellectual mentor of twelve! We are proud to have Dr. Fiedler once a year on campus as a member of our doctoral faculty."

Eine ehrenvolle Bemerkung

Dr. Klaus Fiedler ist eine einzigartige Person. Ein Deutscher, der in Afrika lebt - das erscheint, als ob er Öl und Wasser mischen kann. Er spricht perfekt Englisch, behält jedoch einen Anflug von deutschem Akzent. Das ist der ultimative linguistische Wunsch vieler Wissenschaftler. Als Professor für Missiologie betonte Fiedler immer den globalen Dienst der evangelikalischen theologischen Fakultät. Für mich

beweist das Werk Fiedlers, dass Missiologie mehr als Statistik oder einige oberflächliche Behauptungen über Matthäus 28 ist. Wenn wir nicht imstande sind, unsere eigenen Methoden und Ziele kritisch zu reflektieren, sind wir nicht wert, Diener Gottes genannt zu werden. Fiedlers gründliche Studie der Glaubensmissionen ist ein großer Beitrag zum evangelikalischen Charakter unserer akademischen Institution. Er ist Doktorvater von acht Missiologen und wir erwarten, ihn bald als intellektuellen Mentor von zwölf zu sehen. Wir sind stolz, Dr. Fiedler einmal jährlich bei uns als Mitglied der Fakultät zu haben..

Bibliografie Klaus Fiedler

Zusammengestellt von Christof Sauer und Klaus W. Müller

Stand Januar 2002. Angaben z.T. unvollständig. Für Ergänzungen und Korrekturen sind wir dankbar.
(csauer@sim.org.za / kwm-puluwat@t-online.de)

Dissertationen

1977 PhD DaresSalaam (bei Prof. Louise Pirouet): "Missionary Cultural Conservatism: Attempts to Reach an Integration Between African Culture and Christianity in German Protestant Missionary Work in Tanzania 1900-1940."

1991 Dr. theol. Heidelberg (bei Prof. Theo Sundermeier): „Das Kirchenverständnis der Glaubensmissionen und ihrer Kirchen in Afrika – Ein Beitrag zu den Möglichkeiten und Grenzen einer interdenominationellen Ekklesiologie.“ 1991, 436 S.

Monografien

1983 Klaus Fiedler: *Christentum und afrikanische Kultur. Konservative deutsche Missionare in Tanzania 1900-1940*. Gütersloh: 1983, 1993. edition afem – mission academics, vol. 2, 220 S.; 4. Aufl.. geplant.

1992 Klaus Fiedler: *Ganz auf Vertrauen. Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen*. Gießen: Brunnen, 1992, 605 S.

1994 Klaus Fiedler: *The Story of Faith Missions. From Hudson Taylor to Present Day Africa*. Oxford: Regnum, 21994, 428 S.

1994 Klaus Fiedler: *Missionary Cultural Conservatism: Attempts to Reach an Integration Between African Culture and Christianity in German Protestant Missionary Work in Tanzania 1900-1940*. Brill: Leiden 1997.

Serien-Herausgeber

edition afem von 1992 bis 1996

Zeitschriften

Schriftleiter:

Evangelikale Missiologie 1985-1996

Religion in Malawi

Herausgeber

1998 William Carey: *Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden. Übersetzt und herausgegeben von Klaus Fiedler und Thomas Schirmacher*. Mit einer englischen Liste geografischer Identifikationen. (edition afem – mission classics, vol.1). Bonn: VKW, 1993, korrig. Ausgabe 1998, 108 S.

Artikel und Aufsätze

1985 „Perspektiven der evangelikalischen missiologischen Forschung“, *em* 1985, 9-11.

1988 „Auf der Suche nach den Vätern der evangelikalischen Missionstheologie.“ In: NN (ed.): *Urzeitgemeinde und Endzeitgemeinde – missionarische Existenz in Zeugnis und Leiden*. Idea-Dokumentation 1988. Vortrag AfeM-Jahrestagung 1988)

1988 „Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Glaubensmissionen.“ In: Hans Kasdorf and Klaus W. Müller: *Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. Festschrift für George W. Peters zu*

seinem achtzigsten Geburtstag. Bad Liebenzell: VLM 1988, S. 184-197 (US Ausgabe: Reflection and Projection. Missiology at the Threshold of 2001)

1989 „Die religionsgeographische Relevanz der evangelikalen Glaubensmissionen in Afrika.“ In: K. Rudolph and G. Rinschede: *Beiträge zur Religions- und Umwelt-Forschung*. (Geographia Religionum, vol. 6), Berlin: Dietrich Reimer, 1989, pp. 201-224.

1989 „Professor George W. Peters, 1907-1988.“ *em* 1989, 3-4.

1989 „Aus meiner Sicht.“ *em* 1989, 18.

1989 „125 Jahre Glaubensmissionen: Die Anfänge.“ *em* 1989, p. 19-25.

1989 „Wo sind die 20.000? Eine kritische Analyse von Lawrence E. Keyes' Konzept der transkulturellen Drittweltmissionare und der ihm zugrundeliegenden Daten.“ *em* 1989, 37-40.

1989 „Die Missiologie und der Computer.“ *em* 1989, 56-57.

1991 „125 Jahre Glaubensmissionen: Ihre Geschichte als Herausforderung.“ In: Klaus Fiedler (ed.): „*Missionswerke ohne Spenden-kampagnen. Die Glaubensmissionen heute und in der Vergangenheit*.“ (*Idea-Dokumentation* 9/1991).

1991 „Bishop Lucas' Christianization of Traditional Rites. The Kikuyu Female Circumcision Controversy and the 'Cultural Approach' of Conservative German Missionaries in Tanzania.“ In: Noel Q. King, Klaus Fiedler (eds.): *Robin Lamburn – From a Missionary's Notebook: The Yao of Tunduru and Other Essays*. Saarbrücken / Ft. Lauderdale: Breytenbach 1991, pp. 207-217.

1991 „Die Bedeutung der Einzigartigkeit Jesu Christi für die Theologie der evangelikalen Glaubensmissionen.“ In: Thomas Schirmmayer (Hg.): *Kein anderer Name. Die Einzigartigkeit Jesu Christi und das Gespräch mit nichtchristlichen Religionen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Peter Beyerhaus*. Nürnberg: Verlag für Theologie und Religionswissenschaft, 1999, S. 297-308. – Zuerst veröffentlicht in: Rolf Hille and Eberhard Troeger (Hg.): *Die Einzigartigkeit Jesus Christi als Grundfrage der Theologie und missionarische Herausforderung*. Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus, 1991, S. 153-166

1992 „Der Säkularismus als Thema der Weltmissionskonferenz von Jerusalem 1928. Weltlich von Gott reden – Verkündigung an säkularisierte Menschen.“ In: Die Herausforderung der Mission durch den Säkularismus. *Idea-Dokumentation* 1992 (Vortrag AfeM-Jahrestagung)

1992 „Die Vielfalt der evangelischen Missionsbewegung – Der Versuch einer historischen Typologie.“ *em* 7, S. 80-82.

evangelikale missiologie 18[2002]1

1992 "Aspects of the Early History of the Bible School Movement." In: *Festschrift Donald Moreland. The Secret of Faith. In Your Heart - In Your Mouth*. Marthinus W. Pretorius (ed). Leuven: Evangelische Theologische Fakultät. S. 62-77.

1993 „Kooperation evangelischer Kirchen und Missionen (KEM)“ in ELTHG, Bd. 2, S. 1166.

1994 „Zehn Jahre sind (nicht) genug.“ *em* S.98.

1995 "Post-classical Missions and Churches in Africa – Identity and Challenge to Missiological Research." *Missionalia* 23. S. 92-107.

1998 "It is Time to Write the History of German Speaking Evangelical Missions." Holthaus, Stephan and Klaus W. Müller (Hg.): *Die Mission der Theologie. FS Kasdorf*. S. 136-151.

1998 "For the sake of Christian marriage: abolish church weddings." *Rites of passage in contemporary Africa: interaction between Christian and African traditional religions*. ed. by James L. Cox. Cardiff: Cardiff Academic Press. S. 46-60.

Lexikonartikel

1987 Karl Müller; Theo Sundermeier (eds): *Lexikon Missionstheologischer Grundbegriffe*. Berlin: Dietrich Reimer.

„Fundamentalismus (Evangelikale Mission)“ S. 115-118.

„Glaubensmissionen“ S. 131-133.

1997 *Dictionary of Mission. Theology, History, Perspectives*. Ed. by Karl Müller et. al. New York: Orbis.

“Evangelical Mission Theology I” (editors translation and revision of “Fundamentalismus”)

“Faith Missions”, pp. 158-161 (editor's translation and revision)

2000 *Evangelical Dictionary of Missiology*

“Karl Kumm”

“Gustav Warneck”

“German mission boards...”

Gastprofessor an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Leuven Berufung

Januar 1991- Gastprofessor im Fachbereich Missiologie.

Studiengebiete:

Historische Missiologie

Islam

Afrikanische & traditionelle Religionen

Referate beim jährlichen Doctoral

Colloquium in ETF

1994 “The Revival of the 1830's and the Development and Writing of church and Mission History”

1995 “The Blessing(s) of Denominational Plural-

ism: A Typology of and Apology for Church Splits”

1997 “There are no African Independent Churches: A Critique of Missiological Methodology from Malawi”

1998 “The Charismatic and Pentecostal Movements in Malawi in an African Perspective”

2001 “The Process of Religious Diversification and Denominational Change in Malawi as a Typical African Story”.

Betreute Dissertationen an der ETF

1991 Andreas Franz. Deutschland. “Hudson Taylor und die Deutschsprachigen Glaubensmissionen” (veröffentlicht)

1993 Jürgen Kubersky. Deutschland. “Mission und Wissenschaft Karl Grauls und seine Missionstheologie”

1996 Veronika Elbers. Schweiz. “Protestant Missionaries from Indonesia.”

1997 Bernd Brandl. Deutschland. “Die Geschichte der Neukirchener Missi-on” (veröffentlicht)

1997 Lianne Roembke. USA/Deutschland. “Multi Cultural Mission Teams: The Adaptation of Their Members to One Another and to Their Host Culture” (veröffentlicht in englisch und deutsch)

1999 Detlef Kapteina. Deutschland. “Das Ganze Evangelium dem Afrikaner: Profile Afrikanischer Evangelikaler Theologen.” (veröffentlicht in edition afem)

2000 Kibutu Ngimbi. Zaire/Belgium. “Les Nouvelles Eglises Independantes Africaines (NAICS): un phénomène ecclésial observé au Congo-Kinshasa et auprès de ses extensions en Europe Occidentale”

2000 Virgil Reeves. USA/France. “The Changing World of Interdenominational Faith Missions. A History of the Unevangelized Fields Mission in France and its predecessors: The Thonon Evangelistic Mission and the Alpine Mission to France.”

Weitere betreute Dissertationen bzw. wissenschaftliche Arbeiten

1994 Thomas Klammt. German Baptists. (MA) „Ist die Heidenmission zu empfehlen?“ „Die deutschen Baptisten und die Mission in der Ferne (1848-1913). edition afem – mission scripts, vol. 1. VKW: Bonn 1994, 104 S.

1997 Joost Reinke. Pentecostal missions in Germany (in progress). Preliminary research published as: *Deutsche Pfingstmissionen. Geschichte – Theologie – Praxis.* edition afem – mission scripts, vol. 11. VKW: Bonn 1997, 90 S. English summary.

2001 Christof Sauer. “Reaching the unreached

Sudan Belt. Guinness, Kumm, and the Sudan-Pionier-Mission.” ThD UNISA, 2001.

Veröffentlichte Dissertationen unter seiner Betreuung

1991 Andreas Franz. *Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen* ThD Evangelisch-Theologische Fakultät in Leuven, Belgien, 1991. Giessen / Basel: Brunnen, 1993, 357 S.; englische Zusammenfassung, S. 340-357.

1998 Bernd Brandl. *Die Neukirchener Mission. Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission.* ThD Evangelical Theological Faculty in Leuven, Belgien, 1997. Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Vol. 128. Köln / Neukirchen Vluyn: Rheinland-Verlag / Neukirchener Verlag, 1998, 517 S., englische Zusammenfassung S. 508-517.

2000 Lianne Roembke. *Multikulturelle Teams. Risiken und Chancen.* Giessen: Campus für Christus, 2000. (Vorhergehend zwei Ausgaben in englisch)

2001 Detlef Kapteina. *Afrikanische Evangelikale Theologie. Plädoyer für das ganze Evangelium im Kontext Afrikas.* edition afem, mission academics Band 10. Nürnberg: VTR, 2001.

Malawiana

Kachere Publications

(Siehe UNISA library catalogue)

Weitere Arbeiten

Vorwort

1999 *James Hudson Taylor: Rückblick.* Hg. Simone Jaumann-Wang. edition afem – mission classics, vol. 3. Bonn: VKW, 1999. 134 S. engl. translation of “Retrospect”.

Unveröffentlichte Manuskripte

Vorträge auf AfeM-Jahrestagungen

(z.T. in Idea Dokumentationen gedruckt)

Übersetzer

Handbuch religiöser Grundbegriffe (Teile)

Lektor

Alles zur Ehre Gottes: Autobiographie / Charles Haddon Spurgeon. [Die deutsche Ausgabe besorgten Klaus Fiedler u.a.]. Wuppertal/Kassel: Oncken, 1984. 318 S. Ill.; (dt.)(ABC-Team) ISBN 3-7893-2510-4.

Es ist keine Übertreibung, wenn wir Dich, lieber Freund, mit dieser Ausgabe von evangelikale missiologie als den bisher bedeutendsten evangelikalen Missionswissenschaftler mit Schwerpunkt Geschichte besonders ehren.

Perspektiven der evangelikalen missiologischen Forschung

Klaus Fiedler

Der Artikel erschien in der ersten Ausgabe evangelikale missiologie, 1/1985: 9-11.

Wo es Mission gibt, gibt es auch das Nachdenken über Mission, und deswegen könnte man argumentieren, dass die Missiologie so alt sei wie die Mission.

Wenn es gilt, dass aller Welt das Evangelium verkündet werden soll, dann schließt dieser zentrale Auftrag Jesu sicher auch das Nachdenken darüber ein, wie der Missionar am geschicktesten arbeitet.

Denn die Welt ist groß, viele meinen, dass sie die Gute Nachricht nicht interessiert, und es gibt wohl auch weniger Missionare als Gott es gerne sähe. Die Kraft ist klein, der Auftrag ist groß, und groß ist auch die Notwendigkeit, ihn zu erfüllen.

In der Linie dieser Gedanken könnte auch Lukas gedacht haben, denn die Apostelgeschichte ist ja nicht nur Bericht über die erste

Klar muss sein, dass man Missiologie nicht so nebenbei machen kann. Sie kostet etwas: Zeit, Personal und Geld. Aber sie bringt auch direkten Nutzen für die Missionsarbeit.

Mission, sie ist auch das Ergebnis eines theologischen Durchdenkens der Missionsarbeit und ihrer Methoden. Und damit hat jeder, der heute Missiologie treibt, ein Recht, sich durch den Evangelisten Lukas inspirieren zu lassen, wenn wir ihn auch damit nicht zum Schutzheiligen der Missionswissenschaftler machen wollen!

Von Lukas der Sprung in die evangelikale Gegenwart: Es gibt viele Missionare (wenn es auch, verglichen z.B. mit den skandinavischen Ländern, viel mehr sein müssten), und an ihrer Einsatzbereitschaft ist nicht zu zweifeln.

Aber wenn es um die Ausführung des Missionsauftrages geht, kommt es nicht nur auf die Hingabe an, sondern auch auf Effektivität. Und da müsste eigentlich neben der praktischen Missionsarbeit viel mehr Missiologie getrieben

werden. Denn es ist schwer, eine Strategie für die Zukunft zu schaffen, ohne dass wir wissen, wo wir herkommen.

Evangelikale Missiologie ist an zwei grundlegende Quellen gebunden: Zuerst an die Bibel als Quelle und Maßstab aller Theologie, auch der Missionstheologie, und dann an die Geschichte, die durch empirische Forschung erfasst werden muss.

Hindernisse

für die empirische Forschung

Ein großes Hindernis ist die Vorstellung, dass man Wichtigeres zu tun habe als zu forschen.

Natürlich sind Verkündigung und Seelsorge wichtiger, aber wenn Missionare aus Forschung etwas lernen, erspart das oft Umwege und hilft, Fehler zu vermeiden. Hinzu kommt, dass der, der forscht, besser beobachten lernt und dadurch auch leichter Zugang zu Menschen bekommt.

Ein weiteres Hindernis ist das gebrochene Geschichtsbewusstsein der Evangelikalen, denn die Mehrzahl von ihnen, besonders aus dem freikirchlichen Bereich, beruft sich direkt auf das Neue Testament und überspringt die Kirchengeschichte. Ein anderer Faktor ist die Tendenz, die Geschichte der „Väter“ so zu beschreiben, dass eine Harmonisierung eintritt und über dem Berichten der Taten Gottes die (Un-)Taten der Menschen vernachlässigt werden.

Ob auch das Gefühl mangelnder eigener Ausbildung ein Hindernis ist?

Ist die Missionswissenschaft nicht eine der Disziplinen der Universitätstheologie? Wer kann da schon mitreden? Wenn aber Missiologie verstanden wird als das Durchdenken und Erforschen der Missionsarbeit, dann hat doch der Praktiker als erster einen Beitrag dazu zu leisten, und wenn er auch nie eine Universität besucht hat, so kann er sich doch die für eine kleinere Forschungsarbeit nötigen Kategorien aneignen.

Der Rahmen der evangelikalen Missionsforschung

Die gegenwärtige evangelikale Missiologie kann nicht isoliert sein. Sie hat ihren Platz in der evangelischen Missionswissenschaft und in der Missionswissenschaft überhaupt.

Bedauerlich ist, dass in diesem Rahmen die Stimme der evangelikalen Missiologie zu wenig zu hören ist. Ob ihr genug Raum gegeben wird? Auf jeden Fall sollte sie den ihr gegebenen Raum mehr als bisher nützen. Ein Schritt in diese Richtung ist zum Beispiel das

Die gegenwärtige evangelikale Missiologie kann nicht isoliert sein. Sie hat ihren Platz in der evangelischen Missionswissenschaft und in der Missionswissenschaft überhaupt. Bedauerlich ist, dass in diesem Rahmen die Stimme der evangelikalen Missiologie zu wenig zu hören ist. Ob ihr genug Raum gegeben wird?

Jahrbuch „Evangelische Mission 1984“. Zum anderen sollte evangelikale Missiologie ein eigenes publizistisches Profil entwickeln, das sie jederzeit identifizierbar macht.

Nicht, dass wir etwas gegen Amerika hätten. Aber es bekommt der evangelikalen Missionstheologie nicht gut, dass sie so stark von der amerikanischen Missiologie abhängig ist. Zum einen ist die amerikanische Sicht der Welt (und auch der Missionswelt) einseitig (wie auch unsere, nur anders), zum anderen passt vieles einfach nicht für den deutschsprachigen Raum. Wie muss sich zum Beispiel die soziologische Seite der Theologie des Gemeindegewachstums verändern, wenn sie von einem Land mit 30 – 40 % Gottesdienstbesuch in ein Land mit 3 – 4 % übertragen wird!

Vieles müsste nicht nur sprachlich, sondern auch sachlich übersetzt werden. Aber selbst wenn das geschieht, so sind wir als deutschsprachige Evangelikale doch verpflichtet, (mehr) Eigenes zu schaffen. Was Gott uns gegeben hat, sollten wir empirisch erfassen und an andere weitergeben. Vielleicht hätte das der Kontroverse um die Indianermission in Südamerika manchen anderen Ton vermittelt.

Wenn ich von deutscher evangelikaler Missiologie spreche, so ist deutsch nicht politisch definiert, sondern sprachlich, wobei Schriftdeutsch (das kein ß kennt), Hochdeutsch und Überseeddeutsch (wo manchmal die Muttersprache des Verfassers noch durchscheint) gleichberechtigt nebeneinander stehen sollen.

So eine deutschsprachige Missiologie sollte dann auch direkte Kontakte suchen zu französischen, holländischen, skandinavischen oder koreanischen Missiologie.

Klar muss sein, dass man Missiologie nicht so nebenbei machen kann. Sie kostet etwas: Zeit, Personal und Geld. Aber sie bringt auch direkten Nutzen für die Missionsarbeit.

Wünsche für eine empirische evangelikale Missiologie

Der Schwerpunkt evangelikaler Missiologie liegt zur Zeit deutlich im systematischen missionstheologischen Bereich, der Bereich der empirischen Forschung (Geschichte, Kirche und Kultur, Missionsmethodik u.a.m.) ist weniger betont, und deswegen möchte ich hier formulieren, was mir im Bereich der evangelikalen empirischen Missionsforschung wünschenswert erscheint.

1. Beiträge zur empirischen Missionsforschung auf allen Ebenen

Der wichtigste Beitrag ist hier das Sicherstellen und Sammeln von Material (Briefe, Kirchenbücher, Rundschreiben, Protokolle, Predigten usw.). Auf gleicher Ebene liegt das Sammeln und Auswerten von konkreter Beobachtungen. Wie viel wissen Missionare doch, und wie wenig schreiben sie davon nieder! Es wäre gut, wenn aus dieser Tätigkeit des Sammelns und Sichtens hier und da wissenschaftliche Aufsätze oder Seminararbeiten geschrieben würden. All dies sind Wege, die fast jeder Missionar in seiner praktischen Arbeit gehen kann. Darüber hinaus wäre es gut, konkrete Forschungsaufträge zu vergeben, zum Teil könnte das im Rahmen der Ausbildung oder der Fortbildung geschehen.

Wenn auch der Markt für Missionsbücher aller Art eng ist (und für Missionstheologie noch enger), so ist doch die Wirkung von Büchern nicht zu unterschätzen. Warum leger

evangelikale Missionen so viel Wert auf Literaturarbeit und so wenig Wert auf missionstheologische Literatur, wo sie es doch ist, die die nächste Generation der Missionare prägt?

2. Umfassende Möglichkeiten der Veröffentlichung schaffen

In den schon existierenden evangelischen missionswissenschaftlichen Publikationen und Reihen sollten wir den uns zur Verfügung stehenden Raum nutzen. Darüber hinaus sollten wir eigene Publikationen haben, die unser Profil erkennen lassen und dem gegenseitigen Austausch und der Anregung dienen. Ein Schritt in diese Richtung ist die Gründung der Zeitschrift „em“, deren erste Ausgabe hiermit vorgelegt wird. Über diese Zeitschrift hinaus müsste es die Möglichkeit geben, Materialien

Darüber hinaus sollten viele an deutschen oder ausländischen Hochschulen studieren, Magisterarbeiten schreiben, Dissertationen verfassen und sich, wo die Voraussetzungen erfüllt sind, auch um die Habilitation bemühen.

zu veröffentlichen, sei es in der Form von Materialsammlungen oder in Form einer „vorläufigen Reihe“, die Arbeiten aufnimmt, die an Umfang und Qualität den Anforderungen einer wissenschaftlichen Monographie nicht voll entsprechen, die aber doch zu ihrem Thema wertvolles Material bieten, das sonst wissenschaftlich nicht zugänglich ist. Hier müsste ein Weg gefunden werden, solche Veröffentlichungen auch bei kleiner Auflage sowohl finanziell tragbar als auch der Wissenschaft zugänglich zu machen. Ähnliches gilt auch für wissenschaftliche Monographien, obwohl hier eher schon Modelle vorliegen (Druckkostenzuschüsse u.a.m.).

3. Förderungen der missiologischen Ausbildung an Bibelschulen, Seminaren u.ä.

Das könnte zum Teil durch Änderungen im Lehrplan geschehen, oft ist sicher auch eine Erweiterung der missiologischen Abteilung der Bibliothek nötig. Konferenzen, Ferienkurse und Literaturlisten könnten auch einen Beitrag dazu

leisten. Darüber hinaus sollten viele an deutschen oder ausländischen Hochschulen studieren, Magisterarbeiten schreiben, Dissertationen verfassen und sich, wo die Voraussetzungen erfüllt sind, auch um die Habilitation bemühen. Eine wichtige Rolle im Bereich der missiologischen Ausbildung (und auch schon der Forschung) fällt der von der schweizerischen und der deutschen Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen geschaffenen Freien Hochschule für Mission in Korntal zu.

4. Konzentration auf „evangelikale“ Themen.

Hier will ich keiner Abgrenzung das Wort reden. Aber da zur Zeit die Möglichkeiten der evangelikalen Missionstheologie noch klein sind, würde der evangelikale Beitrag größeres Gewicht haben, wenn er sich besonders mit Themen beschäftigt, für die der evangelikale Hintergrund des Forschers ein Vorteil ist, z.B. beim Studium der Glaubensmissionen oder der Pfingstbewegung. Um diesen Punkt ein wenig zu demonstrieren, möchte ich im nächsten Abschnitt einige nach meiner Meinung vordringliche Themen empirischer Forschung nennen.

5. Vordringliche Themen evangelikaler Missionsforschung

- (1) Die Geschichte der neueren evangelischen Indianermission.
 - (2) Die missionarische Begegnung mit den neuen Religionen (Cargo Cult, Umbanda/Macumba, Soka Gakkai u.a.m.).
 - (3) Die missionarische Arbeit unter Muslimen.
 - (4) Die Geschichte der evangelikalen Missionen und der von ihnen gegründeten Kirchen.
 - (5) Die Pfingstbewegung, besonders in Südamerika.
 - (6) Die Rolle der para-kirchlichen Organisationen im Leben der jungen Kirchen.
 - (7) Die interdenominationellen bzw. von Denominationen unabhängigen Glaubensmissionen.
 - (8) Selbstverständnis und Rolle der Mission im (nachchristlichen?) Westeuropa.
 - (9) Die Tätigkeit asiatischer, lateinamerikanischer und afrikanischer Missionen.
- Die Liste ist keineswegs umfassend, aber sie

soll einen Einblick vermitteln in dringende Bereiche empirischer Forschung. Gott hat uns in den vergangenen Jahren in der Missionsarbeit gesegnet. Die Aufgabe der Missiologie soll es sein, diesen (und anderen)

Segen zu erfassen, zu beschreiben und davon etwas an andere weiterzugeben. Und wenn sie so dem Segen Gottes nachspürt, wird sie auch manchen Unsegen der Menschen spüren und demütig bleiben.

Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Missionen

Klaus Fiedler

Ursprünglich als Beitrag für die Festschrift für George W. Peters geschrieben.

Hans Kasdorf / Klaus W. Müller. Bilanz und Plan. Mission an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission, 1988. S. 184-199.- Überschriften wurden für em nachträglich eingefügt.

Anstöße

Der große deutsche Missionswissenschaftler Gustav Warneck (1834-1910) hatte nicht viel Verständnis für die interdenominationellen >Glaubens<missionen. Sie waren ihm zu ungeordnet und zu wenig etabliert, und sie waren der Freimission, dem Antitypus dessen, was für ihn eine ordentliche Mission war, gefährlich nahe.¹ Warneck und sein Kreis vertraten zwar die Unabhängigkeit der Missionsgesellschaften von den Kirchen, verstanden die Mission aber doch eher als den Landeskirchen zugeordnet und stellvertretend für sie tätig.² Und soweit diese Missionen interkonfessionell waren, wäre es wohl genauer, von bikonfessionellen Missionen zu sprechen, denn ihre Missionare waren alle reformiert, lutherisch oder uniert, praktizierten alle die Kindertaufe und standen sich ekklesiologisch sehr nahe. Das war bei den Glaubensmissionen anders, die Baptisten und Anglikaner mit ihren sich diametral widersprechenden Taufauffassungen stehen sich genauso nahe wie Methodisten und Brüderbewegung mit ihrem so unterschiedlichen Gemeindeverständnis.

Wenn es auch einsichtig ist, dass der dem kirchlichen Pietismus verbundene Warneck wenig Verständnis für die neuentstandenen Glaubensmissionen hatte, so leuchtet es dagegen nicht sofort ein, dass der Bonner

Professor Theodor Christlieb (1833-1889), sehr stark englisch beeinflusst, ein entscheidender Förderer der Volksmission in Deutschland und im Warneck-Kreis am ehesten ein Vertreter der Gemeinschaftsbewegung, auch keinen Zugang zu diesen neuen Missionen fand.³ Eine Erklärung dafür lässt sich darin finden, dass die Gemeinschaftsbewegung, wie sie sich 1888 im Gnadauer Verband zusammenfand, ja aus drei historischen >Schichten< besteht, dem (Alt-) Pietismus, der Erweckungsbewegung (frühes 19. Jh.) und der Gemeinschaftsbewegung (spätes 19. Jh.). In den in dieser jüngsten Schicht entstandenen oder neu belebten Gemeinschaften fanden die Glaubensmissionen den stärksten Anklang, während Christlieb in der zweiten Schicht geistlich beheimatet war, die die >B-Missionen< (Basel, Berlin, Barmen uam.) gegründet hatte und für die dann die Glaubensmissionen Konkurrenz und Infragestellung bedeuteten.

Allerdings war die Konkurrenz geringer als

Gützlaffs Einfluss auf Taylor ist der eine wesentliche deutsche Beitrag zur Entwicklung der Glaubensmissionen.

Der andere ist der Einfluss Georg Müllers

befürchtet,⁴ weil in der Gemeinschaftsbewegung durch Evangelisation neues geistliches Leben aufbrach, wodurch nach einiger Zeit zusätzliche Kräfte für die Mission frei wurden. Bedeutender war da schon die theologische Herausforderung. Sie hängt mit der Heiligungsbewegung⁵ und der Brüderbewegung⁶ zusammen und lässt sich am besten an Hudson Taylor darstellen, der zwar kein

Deutscher war, aber von zwei Deutschen entscheidend beeinflusst wurde und seinerseits für die Entwicklung der Glaubensmissionen in Deutschland wesentliche Anstöße lieferte. Hudson Taylor (1832-1905) wurde grundlegend geprägt durch den Methodismus seines Eltern-

*So fest Taylor auch in der
methodistischen Bekehrungs- und
Heiligungstradition verwurzelt war, so
wurde doch sein
Missions- und Gemeinde-
verständnis entscheidend von der in den
1820er Jahren
entstehenden Brüderbewegung
mitgeprägt*

hauses. In diesem Rahmen erlebte er, veranlasst durch das Lesen eines Traktates, mit siebzehn Jahren seine Bekehrung. Im selben Jahr 1849 erlebte er die Heiligung (entire sanctification) als tiefen Frieden und völlige Hingabe und zugleich als Berufung zum Dienst.⁷ Mit diesem Erleben befand sich Taylor in der älteren Tradition John Wesleys⁸, aber auch in der neueren Tradition der Heiligungsbewegung, die 1835 von den Schwestern Sarah Lankford und Phoebe Palmer begonnen worden war und sehr bald auch weite Kreise außerhalb der methodistischen Tradition erreichte (Finney, Upham, Moody, Murray u.a.m.).⁹ So fest Taylor auch in der methodistischen Bekehrungs- und Heiligungstradition verwurzelt war, so wurde doch sein Missions- und Gemeindeverständnis entscheidend von der in den 1820er Jahren entstehenden Brüderbewegung mitgeprägt, die sich nicht als neue Denomination verstand, sondern als nicht-denominational¹⁰ Bewegung. Nicht lange nach seinem Erlebnis der Heiligung kam Taylor zur Überzeugung der Gläubigentaufe. Er wurde 1851 in Hull getauft, und vor seiner ersten Ausreise gehörte er einige Zeit zur Brüdergemeinde Tottenham.¹¹

Diese Gemeinde hatte guten Kontakt zu Anthony Norris Groves (1795-1853), einem der führenden Männer der Brüderbewegung, der seine geplante Karriere als Missionar der (anglikanischen) Church Missionary Society aufgab, um unabhängig von jeder menschlichen

Organisation und ohne jede Sicherheit eine Missionsarbeit in Bagdad zu beginnen.¹² Die 1865 von Taylor gegründete China-Inland-Mission unterschied sich in einigen Punkten von früheren Missionen:

1. Sie betont sehr stark die persönliche Heiligung, die Hingabe und das Opfer.
2. Mission wird als weiträumige Evangelisation verstanden, durch sie kann die Wiederkunft Jesu beschleunigt werden.
3. Schriftenverteilung spielt eine große Rolle dabei.
4. Missionare sind Mitglieder der Mission, nicht Angestellte.
5. Die Leitung der Mission liegt im Arbeitsgebiet.
6. Die Missionare bekommen kein Gehalt und verlassen sich auf Gottes Fürsorge. Es wird nicht um Geld gebeten, nur um Mitarbeiter. Keine Kollekten und keine Schulden.
7. Die Mission nimmt Missionare aus Kirchen mit sich widersprechendem Gemeinde- und Sakramentsverständnis auf.
8. Die Mission trägt in ihrem Namen die Bezeichnung des Arbeitsgebietes, nicht einer Konfession oder Heimatbasis.
9. Sie versteht sich nicht als Konkurrenz zu älteren Missionen, auch nicht als richtiger, sondern sie übernimmt Aufgaben, die andere Missionen nicht übernehmen können oder wollen.
10. Die Missionare identifizieren sich mit ihrem Gastvolk, z. B. indem sie chinesische Kleidung tragen.
11. Das geistliche Amt spielt keine große Rolle. Laien haben volle Rechte, selbst Frauen.
12. Nicht Ausbildung, sondern eigenes geistliches Erleben ist Voraussetzung für die Arbeit als Missionar.
13. Institutionen sollen nur eine geringe Rolle spielen.

Gründungen für China

Es war zwar die CIM, die alle späteren interdenominationalen Missionen prägte,¹³ aber sie war nicht die älteste. Schon 1841 und 1852 waren in Schottland zwei interdenominationalen Gesellschaften für ärztliche Mission gegründet worden,¹⁴ aber entscheidend für die weitere Entwicklung war die Chinese Evangelization Society (CES)¹⁵, die 1850 auf Veranlassung des deutschen Freimissionars Karl Gützlaff in

Tottenham gegründet worden war, Allianzcharakter hatte und stark von Quäkern und Brüdern unterstützt wurde.¹⁶ Wenn Gützlaff auch manchmal zu visionär war und deswegen die Realitäten seines chinesischen Vereins nicht mit seiner Vision übereinstimmten und sich nach einiger Zeit sogar die CES von ihm löste, so war Taylor doch von der grundsätzlichen Richtigkeit seiner Prinzipien überzeugt, und nach Gützlaffs Tod (8.8.1851) beschloss er, in seine Fußstapfen zu treten.¹⁷

Gützlaffs Einfluss auf Taylor ist der eine wesentliche deutsche Beitrag zur Entwicklung der Glaubensmissionen, der andere ist der Einfluss Georg Müllers (führendes Mitglied der Brüderversammlung Bethesda und Schwager von Anthony Norris Groves), der seine großen Waisenhäuser in Bristol ohne Bitten um Geld finanzierte.¹⁸ Georg Müller und William Berger (Brüder-versammlung Hackney) waren es, die Taylor finanziell unterstützten, als er sich 1857 von der CES löste und Freimissionar wurde.¹⁹

Was Taylor nicht von Gützlaff lernen konnte, war die straffe Organisation; aber vielleicht hat er das, neben der Art der Finanzierung, auch von Georg Müller gelernt?²⁰

Georg Müller beeinflusste nicht nur Hudson Taylor, er wirkte auch mit bei der Gründung der ersten deutschen Glaubensmission, der Neukirchener Mission.²¹ 1877 hatte Müller am Niederrhein Vorträge gehalten und einer seiner Hörer, Ludwig Doll, Pfarrer in Neukirchen, beschloss, nach Müllers Vorbild ein Waisenhaus zu errichten und für die Mission zu wirken. 1878 eröffnete er das Waisenhaus, 1882 wurde das Missionshaus eingeweiht mit Georg Müller als Festredner. 1887 begann die Neukirchener Arbeit in Ngao unter den Pokomo in Kenia.²² Neukirchen akzeptierte als erste deutsche Mission Missionare mit gegensätzlichem Taufverständnis. Und Unterstützung kam sowohl aus den erweckten Kreisen der Landeskirche, besonders im Siegerland, als auch aus dem Bereich der Freien Evangelischen Gemeinden.

Wenn Neukirchen auch immer eine kleine Mission blieb, so entwickelte sie doch einen für

die Glaubensmission typischen Zug: die internationale Basis der Sendung. Reformierte (z. T. separierte) Kreise in Holland unterstützten Neukirchen und bildeten 1889 die Salatiga Mission, die gemeinsam mit Neukirchen die 1854 von der auf Java lebenden Holländerin E. J. van Vollenhoven—de Wildt begonnene Arbeit im Salatiga Gebiet weiterführte.²³

Seit 1892 war Hudson Taylor mehrmals in Deutschland gewesen, und 1897 gründete Pastor Johannes Witt, Leiter der Kieler Gemeinschaftsbewegung, die Kieler China Mission als deutschen Zweig der CIM. Schon bald kam es zu Spannungen, so dass die CIM die Verbindung löste und in Hamburg einen neuen deutschen Zweig errichtete,²⁴ der auch wieder in der Gemeinschaftsbewegung den ersten Rückhalt fand, besonders in Pfarrer Röschmann von der Gemeinschaft am Holstenwall.

Im Juni 1899 berief Röschmann den seit der Studentenkonferenz 1891 in Niesky mit ihm verbundenen Pfarrer Heinrich Coerper zum Leiter der praktisch noch kaum gegründeten Mission.²⁵ Coerper nahm an, besuchte Sloan von der CIM in London und zog dann Ende 1899 nach

Hamburg. Schon Sylvester 1899 reiste Heinrich Witt als erster Missionar des neuen deutschen Zweiges aus.

Als das gemietete Haus zum 1.4.1902 wegen Abbruchs gekündigt wurde und sich in Hamburg nichts Erschwingliches finden ließ, nahm Coerper das Angebot an, nach Liebenzell (wo vermutlich die große Missionarin Lioba (ca. 710-782) gewirkt hatte) zu gehen. Die neue Mission mit ihrer andersartigen Frömmigkeit war dort im pietistischen Hinterland der Basler Mission wenig willkommen. Durch die Umsiedlung kam es dort nicht nur zu einer Diversifikation des Missionsinteresses, sondern auch, da für die frühen Glaubensmissionen Außenmission und Evangelisation in der Heimat nur zwei Seiten derselben Münze waren, zur Gründung von zwei neuen Gemeinschaftsverbänden, der Süddeutschen Vereinigung (1910) und des Liebenzeller Gemeinschaftsverbandes (1933).

*Schon bald entwickelte
Liebenzell mehr
Selbständigkeit gegenüber
der CIM, als die Mission
1906 vom Jugendbund EC
die Arbeit auf den
Karolinen übernahm.*

Schon bald entwickelte Liebenzell mehr Selbständigkeit gegenüber der CIM, als die Mission 1906 vom Jugendbund EC die Arbeit auf den Karolinen übernahm, die er nicht lange zuvor vom American Board of Commissioners for Foreign Missions übernommen hatte. 1914 übernahm dann Liebenzell auf Wunsch des Bundes Gläubiger Offiziere die Arbeit auf Manus und begann später weitere Arbeiten in Ostasien und seit einigen Jahren auch in Afrika.²⁶

Zwei weiter in Gemeinschaftskreisen gegründete Chinamissionen gehen auf den Einfluß des Amerikaners Frederik Franson zurück, der selbst stark von Taylor beeinflusst war. Er stammte aus der schwedischen Erweckung, wanderte nach USA aus, wurde dort Baptist, schloss sich aber dann bald der interdenominationellen Gemeinde des Evangelisten Dwight L. Moody in Chicago an und wurde von ihr als erster reisender Evangelist ausgesandt.²⁷

Nach einer Reihe von Jahren evangelistischer Tätigkeit in USA ging Franson nach Skandinavien. 1884 traf er auf der Weltkonferenz der Evangelischen Allianz in Kopenhagen Professor Christlieb, der ihn nach Deutschland einlud. Als er dann in Dänemark wegen seiner Heilungsversammlungen 38 Tage im Gefängnis saß, konnte er sein in seiner Jugend gelerntes Deutsch verbessern.²⁸ In Bonn und Neukirchen lernte Franson dann weiter Deutsch. Auf der Neukirchener Herbstkonferenz 1889 hielt Franson einen flammenden

Vortrag, der zur Gründung der Allianz China Mission in Barmen führte.²⁹ Die ersten Missionskandidaten kamen aus dem dreiwöchigen Evangelistenkurs, den er in Barmen hielt. Die Allianzmission war kein Zweig der CIM, arbeitete aber eng mit ihr zusammen. Damit war das für ganz Kontinentaleuropa bis 1945 typische Muster für die Expansion der internationalen Glaubensmissionen etabliert: Zweige im direkten Sinn nur im englischsprachigen Raum, außerhalb dieses Raumes assoziierte

Missionen.³⁰ Auch die Barmer Allianzmission entwickelte sich international; noch 1890 kam es zur Gründung eines Schweizer Zweiges.

Frauen und Diakonissen

1898 evangelisierte Franson in Ostpreußen. Da ihm die Evangelisation der vielen Dörfer besonders am Herzen lag, veröffentlichte er im China Boten einen Artikel: >Die Evangelisation der Tausenden von Dörfern Deutschlands<, und da nach seinen Erfahrungen Frauen als Evangelistinnen der Dörfer (Europas und Chinas) besonders geeignet waren, lud er sie extra ein.³¹ Schon früh in seinem Dienst hatte Franson³² seine ablehnende Haltung gegen predigende

Frauen als unbiblich fallen gelassen,³³ und die Mehrzahl seiner Evangelisten waren junge Frauen. In der ostpreußischen Erweckung war seine erfolgreiche evangelistische Tätigkeit hochwillkommen, aber predigende Frauen fanden nicht so ungeteilte Zustimmung, Diakonissen dagegen schon eher. Und als einige der durch seine Kurse geprägten Frauen in traditionellen Mutterhäusern nicht die geeignete geistliche Nahrung fanden, gründete das Ehepaar Blazewski ein eigenes Mutterhaus, das dann unter der Leitung von Theophil Krawielitzki als Diakonissenmutterhaus Vandsburg zur Keimzelle des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD) wurde.³⁴ Die

Schwester evangelisierten und predigten neben ihrer diakonischen Tätigkeit und gründeten viele Ge-

meinschaften, aber da auch bei ihnen Außen- und Heimatmission untrennbar waren, suchten sie und die mit ihnen verbundenen Gemeinschaftskreise das Engagement im Rahmen der CIM. Anfangs wurden ihre Missionare von Liebenzell ausgesandt, bis der DGD dann von CIM 1928 ein eigenes Missionsfeld in Yünnan erhielt.

Neue Missionsgebiete

Nicht nur China lag im Blick der Gemein-

*Zwei weiter in
Gemeinschaftskreisen
gegründete China-
missionen gehen auf den
Einfluß des Amerikaners
Frederik Franson zurück.*

*Eine Mission besonderer Art ist
der 1900 gegründete
Deutsche Frauen-Missions-Gebetsbund.*

schaftskreise. Wichtige Interessengebiete für interdenominationelle Missionen waren Osteuropa und der Mittlere Osten. 1896 wurde der Deutsche Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient gegründet, 1904 die Evangelische Karmelmission und 1908 die Christoffel Blindenmission.³⁵ Das Interesse an Osteuropa fand 1903 Ausdruck in der Gründung der Mission für Süd-Ost-Europa, 1905 in der Gründung der Allianz-Bibelschule Berlin in Zusammenhang mit der von Fr. Toni von Blücher 1875 gegründeten Gemeinschaft Hohenstauffenstraße³⁶ und führte 1920 zur Gründung des Missionsbundes Licht im Osten.³⁷

Nach Südamerika wurde das Interesse der Gemeinschaftsbewegung zuerst durch Deutschbrasilianer gezogen, und so entstand 1927 die Gnadauer Brasilienmission, und aufgrund eines nach Brasilien gerateten Traktats der Blättermission des DGD kam es zur Gründung der Marburger Blättermission.³⁸

Eine Mission besonderer Art ist der 1900 gegründete Deutsche Frauenmissionsgebetsbund (DFMG). Er hat kein eigenes Missionsfeld, sondern sein Schwerpunkt ist das intensive Gebet für Missionarinnen in verschiedenen Missionen, von denen ein Drittel auch finanziell versorgt werden.³⁹

Warnecks Reaktionen

Die Jahre nach 1933 brachten keine grundlegend neuen Entwicklungen. Mit diesem Zeitpunkt ist es gut, noch einmal zu Warneck zurückzukehren. In seinen frühen Jahren war er, besonders durch die Teilnahme an der von Hannah und Pearsall Smith in Brighton vom 29.5.-7.6.1875 veranstalteten Heiligungskonferenz mit der Heiligungsbewegung eng verbunden. Warneck war, trotz bescheidener Kritik, begeistert und erwartete, dass von dieser Bewegung mit ihrer Botschaft vom höheren christlichen Leben den Missionaren neue Kräfte zuströmen würden, was ihre Arbeit erleichtern und größere Erfolge bringen würde.⁴⁰ Auch in den nächsten Jahren wies Warneck in der AMZ häufig auf die Heiligungsbewegung hin, aber ab 1880 vollzog sich eine wesentliche Wandlung seiner Theologie, und, wenn auch früher als die deutsche Gemeinschaftsbewe-

gung, so löste er sich letztlich doch genauso wie sie von der Heiligungsbewegung.⁴¹ Als dann zehn Jahre später die außenmissionarischen Wirkungen der Heiligungsbewegung Deutschland erreichten, trat Warneck diesen schroff kritisch gegenüber. Er hielt sie für phantastisch und oberflächlich, wenn er auch den echten Eifer und die Hingabe der Missionare anerkannte.⁴² Er war überzeugt, dass diese Missionen entweder scheitern oder (wahrscheinlicher) früher oder später nach viel unnötigem Lehrgeld zu den gesunden Prinzipien hinführen und Missionen wie andere (ordentliche) Missionen auch würden, so wie es bei der Goßner Mission ja auch geschehen sei.⁴³

"Jetzt kannst Du Dein Gelübde, das Du im Krieg gegeben hast, einlösen."

Typisch für Warnecks Einstellung ist seine kritische Reaktion auf die 1900 von Karl Kumm veranlasste Gründung der Sudan Pioniermission.⁴⁴ Warnecks Brief scheint

nicht erhalten zu sein, aber aus dem Protokoll der Sitzung, in der sich Kumm gegen die >Anschuldigungen< verteidigte, wird deutlich, dass Warneck meinte, es gäbe schon genug Missionen und dass die Sache zu englisch sei.⁴⁵ Was die Missionsmethoden angeht, so hat Warneck in vielem recht behalten. Allerdings hat er übersehen, dass die neuen Missionen nicht nur andere Methoden vertraten, sondern auch auf einem anderen Kirchenverständnis beruhten. Während Warneck auf die Bildung von Volkskirchen hinarbeitete, war es das Ziel der Glaubensmissionen, Gemeinden von Gläubigen zu sammeln, sei es im Sinne von >Gemeinschaften< oder von >Freikirchen<.

Denominationen

Anders als England war Deutschland um die Jahrhundertwende konfessionell viel weniger vielfältig, und die Bereiche mit den stärksten denominationell nicht festgelegten geistlichen Aufbrüchen waren die Gemeinschaftsbewegung, die Bewegung der Freien Evangelischen Gemeinden und die kleine Gruppe der offenen Brüderbewegung. In diesen Kreisen fanden die Glaubensmissionen verständlicherweise viel von ihrem inter-denominationellen Charakter und wurden so meist zu Missionen der Gemeinschaftsbewegung, die in Deutschland trotz aller Distanz zur Landeskirche eindeutig denominationell festgelegt ist.

Im Missionsgebiet ist der interdenominationaler Charakter einesteils stärker erhalten geblieben. So hat Liebenzell fast nur Missionare aus den eigenen Gemeinschaftsverbänden, arbeitet aber fast ausschließlich mit Kirchen zusammen, die keine Kinder taufen. Missionare des DGD (Marburger Mission) arbeiten in Taiwan für die Presbyterianer und in Thailand für die Kirche Christi, Liebenzeller in Bangladesh und Sambia arbeiten für baptistische Kirchen. Andererseits ist die Arbeit im Missionsgebiet aber auch stärker konfessionell, weil jede Pionierarbeit ja normalerweise zur Gründung einer Kirche führt.

Während die meisten Chinamissionen sich der Gemeinschaftsbewegung zuordneten, entwickelte sich die Allianz China Mission immer mehr zu einer Mission der Freien evangelischen Gemeinden. Das hatte dann zur Folge, dass der Bund Freier evangelischer Gemeinden 1960 beschloss, in Sachen Außenmission nur noch mit der Allianzmission zusammen zu arbeiten.⁴⁶ Dadurch nahm die Zahl der Freien evangelischen Gemeinden, die Neukirchen unterstützten, deutlich ab. Aber Neukirchen wahr, genauso wie die als Sudan Pionier Mission gegründete Evangelische Mission in Ober-ägypten, bewusst den interdenominationalen Charakter.

Diese Entwicklungen führten dazu, dass es 1950 kaum noch wirklich interdenominationaler Missionen in Deutschland gab. Damit war ein Vakuum entstanden, in das, als Deutschland sich wieder für die Weltmission öffnete, die internationalen Glaubensmissionen einfach hineindrängen mussten. In dieselbe Zeit (1949-1951) fällt das vorläufige Ende westlicher Missionsarbeit in China, das die CIM ihres einzigen Missionsfeldes beraubt. Die CIM beschloss dann, als Overseas Missionary Fellowship (OMF) ihre Arbeit in anderen Gebieten Ostasiens fortzusetzen, sich aber von allen assoziierten Missionen zu trennen, was aber natürlich nicht bedeutete, dass Hudson Taylors Ideen für junge deutsche Missionsinteressenten ihre Anziehungskraft verloren. Hinzu kommt, dass es in Deutschland

nach dem Krieg zu neuen geistlichen Aufbrüchen kam, die dann, wenn die Möglichkeiten gegeben sind, nach einiger Zeit auch zur Außenmission drängen und sich ihre Möglichkeiten häufig zuerst im interdenominationalen Bereich suchen.

Neue Phase

So setzte 1950 eine neue Phase der interdenominationalen Missionen in Deutschland ein, die eine eigene Darstellung verdienen würde. Da der Raum beschränkt ist, kann ich hier nur einige Grundlagen der Entwicklung aufzeigen.

In allen Ländern spielen die interdenominationalen Bibelschulen eine große Rolle für die interdenominationalen Missionen. Nun gab es in Deutschland nach Kriegsende praktisch keine solche Schule, bis sich die Bibelschule Beatenberg in der Schweiz als naheliegende

Möglichkeit anbot. Andere gingen zur Ausbildung nach Großbritannien. So kam es, dass es Anfang der 50er Jahre eine ganze Anzahl von Missionskandidaten gab, die keine Mission fanden. Deswegen kam Fritz Kindlimann aus Küssnach, dessen geistliche Heimat Beatenberg war, auf Anregung Dr. Wasserzugs auf die Idee, einen Verein zu gründen, der Schweizer Missionare in internationale Missionen aussenden sollte. Dazu stellte der Schotte David Batchelor, der sich seit 1947 die Aufgabe gestellt hatte, auf dem Kontinent Zweige des WEC zu gründen, seine 700 Adressen zur Verfügung. So entstand 1950 die Schweizer Missionsgemeinschaft.⁴⁷

Diesen Gedanken nahm Dr. Wasserzug-Traeder, die Leiterin der Bibelschule Beatenberg,

auf, und bei der Konferenz 1951 rief sie die deutschen Teilnehmer im Grünen Salon zusammen und forderte sie auf, eine Deutsche Missionsgemeinschaft zu gründen. Nach einigem Hinhören stieß Pauline Beck ihren Mann an (Becks waren zur Konferenz gekommen, weil ihre Söhne in Beatenberg studierten) und sagte: "Jetzt kannst Du Dein Gelübde, das Du im Krieg gegeben hast,

In den frühen fünfziger Jahren ging ein bedeutender Aufbruch zur Außenmission von der Bibelschule Wiedenest aus.

Weltmission ist schon lange nicht mehr ausschließlich Sache der europäischen Rasse.

einlösen." Hans Beck stimmte zu und eröffnete in der bescheidenen Dachwohnung das erste Büro der DMG, die er elf Jahre nebenberuflich leitete. Zehn Jahre nach der DMG wurde die Vereinigte Deutsche Missionshilfe mit ähnlichen Zielen gegründet. Sie treibt aber auch Missionsarbeit in eigener Verantwortung.

In den frühen fünfziger Jahren ging ein bedeutender Aufbruch zur Außenmission von der Bibelschule Wiedenest aus. Die meisten Missionare kamen aus den Brüdergemeinden; sie arbeiteten aber anfangs meist (und zum Teil auch heute noch) im Rahmen internationaler Glaubensmissionen wie SIM, Afghan Border Crusade, New Tribes Mission uam.

In der Sicht vieler haben Missionen wie die DMG in Kontinentaleuropa eine doppelte Aufgabe: Sie sollen es Missionaren aus dem eigenen Land ermöglichen, für internationale Missionen zu arbeiten, und zugleich sollen sie verhindern, dass zu viele amerikanische und englische Missionen Filialen in dem betreffenden Land errichten. Trotzdem haben vier diese Missionen inzwischen festen Fuß gefasst: Die erste Gründung (1951) war die des Weltweiten Evangelisationskreuzzuges (heute WEC International) durch David und Chrissie Batchelor, zuerst allerdings nur von der Schweiz aus. 1962 errichteten die Wycliff Bibelübersetzer von England aus einen deutschen Zweig der Missionsmannschaft Rotes Meer, und 1967 wurde der deutsche Zweig der Überseeischen Missionsgemeinschaft gegründet, nachdem schon eine Reihe von Jahren zuvor deutsche Missionare vom Schweizer Zweig ausgesandt worden waren.

In den siebziger Jahren entschlossen sich zwei Schweizer Missionen, deutsche Zweige zu errichten: 1974 die Schweizer Indianer Pioniermission, 1979 die Evangelische Mission im Kwango.

Weltmission ist schon lange nicht mehr ausschließlich Sache der europäischen Rasse, und so gibt es seit 1957, geleitet von dem ehemaligen CIM Missionar Paul Tröster, einen deutschen Zweig der Evangelic China Fellowship, die Dr. Adrew Gih 1947 in Shanghai gründete.

Aber interdenominationale Missionen müssen

nicht unbedingt im Ausland gegründet werden. Deutsche Gründungen sind: Freunde mexikanischer Indianer-Bibelzentren (1959), Evangelische Mission im Tschad (1959), Deutsche Indianer Pionier Mission (1962), Kinderwerk Lima (1968), Evangeliums-Team für Brasilien (1973), Vereinigte Kamerun- und Tschadmission (1980). Zu diesen primär Missionare aussendenden Missionen kommen noch einige spezialisierte Missionswerke: Orientdienst (1963), Inter Mission (1964), DIGUNA (1972), Anzeigenmissionsgesellschaft (1972), West Europa Mission (1974), Zentralafrika Mission (1976).

Eine andere Gruppe von Missionen sind Gemeinschaften und Werke, die sich auch in der Außenmission betätigen, deren Hauptaufgabe aber in Deutschland liegt: Lebenszentrum Adelshofen, Bibelschule Aidlingen, Missionswerk Frohe Botschaft, Die Rufer (Terra Nova, Mondai)⁴⁸ uam. Eine

wesentliche Rolle in der Förderung der interdenominationalen Missionen spielen die neugegründeten Bibelschulen wie Bergstraße (1955), Brake (1959), Adelshofen (1958) u.a. m., aber auch die Studentenmission (SMD).⁴⁹ Neuerdings spielen in der Prägung des Missionsinteresses Kontakte zu und Einsätze mit Organisationen wie Operation Mobilisation oder Jugend mit einer Mission eine zunehmende Rolle.

Wenn die Darstellung auch zu knapp ist, um auf Eigenarten und Unterschiede einzugehen, so sind doch drei Dinge klar:

1. Seit 1950 sind die interdenominationalen Missionen in Deutschland ganz neu gewachsen und zu einer wesentlichen Kraft geworden.
2. Parallel zur größer gewordenen denominationalen Vielfalt in Deutschland haben sie ihren weitgespannten interdenominationalen Charakter stärker bewahren können als in der ersten Hälfte des Jahrhunderts.
3. Es ist zu erwarten, dass viele bestehende interdenominationalen Missionen wachsen werden und dass weitere entstehen werden, besonders da, wo es zu neuen geistlichen Aufbrüchen kommt.

1 Zur Freimission: Gustav Warneck, Geschichte der

protestantischen Mission, Berlin 1913, S.87, 177. Zu einzelnen Glaubensmissionen vgl. S. 113-117, 136f, 154.

2 Gustav Warneck, *Evangelische Missionslehre* II 2 37 (Gotha 1897), Johannes Aagaard, *Mission, Konfession, Kirche. Die Problematik ihrer Integration im 19. Jahrhundert in Deutschland*, Lund 1967, bes. S. 17-25.

3 Thomas Schirrmacher, *Theodor Christlieb und seine Missionstheologie*, Wuppertal 1985; vgl.: *Evangelikale Missiologie* 7,3/1986, S. 1ff; siehe auch Aagaard, *Mission* 57, 74-76, 90. Christlieb war wie Warneck gegen neue Missionen, seine Sympathien galten zuerst der CMS und Basel. Zu beachten ist allerdings, dass Christlieb schon 1889 starb und es damals in Deutschland erst eine Glaubensmission gab.

4 1875 sah Warneck diese Gruppe als eigene geistliche Größe: Gustav Warneck, *Briefe über die Versammlung zu Brighton*, Hamburg 1976, S. iv,v; Dieter Lange, *Eine Bewegung bricht sich Bahn. Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung*. Gießen, Dillenburg, Berlin 1979.

5 Sehr guten Zugang zur so verzweigten Heiligungsbewegung ermöglicht: Charles Edwin Jones, *A Guide to the Holiness Movement*. Metuchen, NJ 1974.

6 F. Roy Coad, *A History of the Brethren Movement*, Exeter 1968.

7 A. J. Broomhall, *Hudson Taylor and China's Open Century*. Bd. 1; *Barbarians at the Gates*, Sevenoaks 1981, S. 354f.

8 Zu Wesleys Theologie der christlichen Vollkommenheit: John Wesley, *A Plain Account of Christian Perfection*, London 1952, bes. S. 45.

9 Melvin E. Dieter, *The Holiness Revival of the Nineteenth Century*, Metuche 1980, S. 22ff.

10 Als nicht-denominationell bezeichne ich die Haltung, die die existierenden Denominationen ignoriert, während die interdenominationale Einstellung die Denominationen voraussetzt. Die Übergänge sind aber fließend. Nicht-denominationalen Gruppen neigen dazu, Denominationen zu werden.

11 J. C. Pollock, *Alles besiegt die Liebe*, Gießen, Thun 1972, S. 180; Coad, *Brethren Movement*, S. 76. Groves besuchte 1853 die Gemeinde Tottenham (Coad 166).

12 Damit wurde Groves zu einem der von Warneck so heftig kritisierten Freimissionare, und er nahm zwei Grundsätze Taylors vorweg: Leitung der Mission auf dem Missionsfeld und Verzicht auf finanzielle Absicherung.

13 Ein sehr gutes Buch über Taylors Grundsätze und seine Einflüsse auf andere Missionen ist: Daniel W. Bacon, *From Faith to Faith. The influence of Hudson Taylor on the faith missions movement*. Singapore 1984 (erhältlich bei der ÜMG).

14 Die Edinburgh Medical Missionary Society (1841) und die Bible and Medical Missionary Society, Glasgow (1852). Evtl. muss die 1839 von einigen Damen in Hackney gegründete >Chinese Association in Aid of Medical

Mission< (eine Vorstufe zur CES) als noch älter eingestuft werden (Schlyter, Gützlaff 228).

15 Ursprünglich: >The Chinese society for furthering the promulgation of the Gospel in China and the adjacent countries by means of native evangelists.<

16 Herman Schlyter, *Der China-Missionar Karl Gützlaff und seine Heimatbasis*, Lund 1976, S. 102ff.

17 Broomhall, *Barbarians* 361; Schlyter, Gützlaff 142f.

18 O. Steinecke, *Georg Müller, Prediger zu Bristol. Ein Abriss seines Lebens und eine Auswahl seiner Reden*. Halle 1898; Georg F. Müller, *Des Herrn Führungen im Lebensgange des Georg F. Müller*. Stuttgart 1844.

19 Pollock, *Alles besiegt*. 77, 91, 125.

20 Vgl. Coad, *Brethren Movement* 53f.

21 Ulrich Affeld, *Er mache uns in Glauben kühn...100 Jahre Neukirchener Mission*, Wuppertal 1978; Horst R. Flachsmeier, *Geschichte der Evangelischen Weltmission*, Gießen,

Basel 1963, S. 301.

22 Siehe David L. Miller, "Problems and Possibilities in the Period of Colonial Consolidation: Christian Missions and Lower Pokomoni", c. 1900-1920 in: *Ostafrikanische Völker zwischen Mission und Regierung*. Referate einer Arbeitskonferenz in Erlangen 16.-18.6.1982 (als MS gedruckt, Erlangen, Bayreuth).

23 Burton L. Goddard, *The Encyclopedia of Modern Mission*. The Agencies. Camden NJ, London, Toronto 1967, S. 682.

24 Chinas Millionen, 1900, S. 14; 1922 bot die Kieler Mission ihre Arbeit Breklum an. Julius Richter, *Das Buch der deutschen Weltmission*, Gotha 1935, S. 20.

25 Wilhelm Steinhilber, *Der feuerspeiende Berg*. Aus der Frühzeit der Liebenzeller Mission, Bad Liebenzell 1974, S. 22f.

26 50 Jahre Liebenzeller Mission 1899-1949, Chinas Millionen 1949; Steinhilber, *Der feuerspeiende Berg*.

27 Über Franson gibt es eine hervorragende Forschungsarbeit: Edvard Torjesen, *A Study of Fredrik Franson: The Development and Impact of his Ecclesiology, Missiology, and Worldwide Evangelism*. The International College Los Angeles 1984, University Microfilms International, Ann Arbor 1985.

28 Torjesen, *Franson* 370f.

29 Torjesen, *Franson* 418; 474. Bertha Polnick, *Carl Polnick. Ein Lebensbild*, Barmen 1920.

30 Eine Ausnahme dazu ist die von Karl Kumm 1904 gegründete Sudan United Mission, die schon 1912 einen

selbständigen dänischen Zweig hatte (SUM Protokollbuch 2.6.1912). Im selben Jahr wurden auch Vorbereitungen für einen deutschen Zweig für die Arbeit in Adamau in Nordkamerun begonnen (Briefe Ernst Lohmann/Kumm 25.6.1912 und 8.7.1912; SUM Protokollbuch 17.7.1912 und später), wo die Arbeit dann 1925 durch den norwegischen Zweig der SUM (sehr bald in die schon Mitte des 19. Jh. gegründete Norske Missionssekskap integriert) aufgenommen wurde (Det Norske Missionssekskaps Aarbok 1927, Stavanger 1928, S. 75).

31 *China-Bote* 1898, S. 39 auch zitiert in Torjesen, *Franson*

Baumeister ist der Herr. Erfahrungen göttlicher Kleinarbeit in einem Missionswerk.

Die Mutterhaus-Diakonie und ihr Beitrag zur Emanzipation der Frau im Bereich der Äußeren Mission. Versuch einer Darstellung anhand des Auftrags der Schwestern des DGD in China und Taiwan.

32 Torjesen, Franson 313 (zitiert in Torjesen, Franson 666).

33 Torjesen, Franson 660-672.

34 Vgl. aus Yunnans Bergen Nr. 1, Jan. 1932, erst 1932 wurde die Mission des DGD auch formal eine selbständige assoziierte Mission der CIM.

35 Ernst Christoffel und seine Schwester reisten zuerst als Freimissionare aus, obwohl sie von Warnecks Widerstand wussten (Christoffel, Aus der Werkstatt eines Missionars, Bensheim o. J. /1971/S. 14). Nach dem Krieg entwickelte sich die Blindenmission zu einer weltweiten missionarisch-diakonischen Arbeit. Die Geschichte des Hilfsbundes ist beschrieben in: Nachrichten des Deutschen und Schweizer Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient. 1986 Hefte 1-3. Ca. 80% der Unterstützung des Hilfsbundes kommt aus der Gemeinschaftsbewegung

36 Coad, Brethren Movement 196;

Gerhard Jordy, Die Brüderbewegung in Deutschland, 3 Bände, 1979, 81, 86, II, 128-130. Im Laufe der Jahre entwickelte sich Hohenstauffenstraße zu einer Gemeinde der Offenen Brüder. Die Bibelschule wurde 1919 nach Wiedenest verlegt.

37 Licht im Osten, Sondernummer von Dein Reich Komme, März 1977. Jakob Kroeker war, wie Georg W. Peters, Russlanddeutscher Mennonit, Walter Jack war reformierter Pfarrer.

38 Zum DGD: Aus dem Gnadauer Verband. Auftrag und Grundlage seiner Verbände und Werke. Eine Selbstdarstellung. Dillenburg 1979; Renate Binder, die Mutterhaus-Diakonie und ihr Beitrag zur Emanzipation der Frau im Bereich der Äußeren Mission. Versuch einer Darstellung anhand des Auftrags der Schwestern des DGD in China und Taiwan, Freie Hochschule für Mission, Korntal, Seminararbeit 1982.

39 Ursula Pasut, Frauen in der Welt - Frauen in der Mission.

40 Gustav Warneck, Briefe über die Versammlung zu Brighton, Versuch einer zusammenhängenden Darstellung und Beleuchtung der Grundgedanken der Smithschen Bewegung. Hamburg 1876; AMZ 1875, 422-425, 474-478, bes. 476.

41 Warnecks Beziehung zur Heiligungsbewegung und seine Abwendung von ihr wird beschrieben in: Seppo A. Teionen, Gustav Warneck und Robert Pearsall Smith,

Studia Missiologica I, Helsinki 1957, S. 39-57. Siehe auch Hans Kasdorf, Gustav Warnecks theologisches Erbe, Diss. Pasadena 1976, 145-155 (leider noch unveröffentlicht) [Inzwischen veröffentlicht!].

42 Gustav Warneck, Die moderne Weltevangelisations-Theorie. AMZ 1897, 305-325.

43 Gustav Warneck, Geschichte S. 567. CIM und Neukirchen sind schon auf dem richtigen Weg, S. 115, 154.

44 Deren erster Missionar war der bei Grattan Guinness im East London Training Institute ausgebildete Nubier Ali (Samuel) Hissein. Später wurde er dann nur als Helfer und Begleiter geführt. Protokoll 1.3.1904 Sudan Pionier Mission.

45 Protokoll der >Ersten allgemeinen Konferenz der Sudan Pionier Mission<, 25.10.1900. Karl Kumm's Vision war es, nach der missionarischen Öffnung des Inlandes von China den Sudan (in damaligem Sprachgebrauch reichte der Sudan von den Grenzen Sierra Leones bis zum heutigen Nordostzaire), das

letzte völlig unerreichte Gebiet der Erde, mit dem Evangelium zu erreichen. Diese Vision konnte er erst nach seiner Umsiedlung nach England, der Heimat seiner Frau Lucy, geb. Guinness, durch Gründung der Sudan United Mission (SUM) erfüllen. Vg. J. Lowry Maxwell, Half A Century of Grace. A Jubilee History of the Sudan United Mission, London oJ, bes. S. 21-49.

46 ...bis an das Ende der Erde. Informationen der Allianz-Mission-Barmen e.V., Hrsg. Jürgen Schmidt, Wuppertal 1976, S. 10, S. 11 Abdruck der revidierten Vereinbarung 1975. Allgemein: Jubiläumshft 50 Jahre Allianzmission, Wuppertal 1939.

47 Bernd Schirrmacher, Baumeister ist der Herr. Erfahrungen göttlicher Kleinarbeit in einem Missionswerk, Neuhausen 1978, S. 44. Dieses Buch ist eine sorgfältig recherchierte Entstehungsgeschichte des WEC auf dem europäischen Festland.

48 Amy Niess, Mädchenerziehung im Brasilien, Freie Hochschule für Mission der AEM, Korntal, Abschlussarbeit 1986, S. 1631-1902.

49 Siehe Eberhard Troeger, Anfänge und Ziele des >Arbeitskreises für Weltmission< (AfW) innerhalb der Studentenmission in Deutschland (SMD) in: Porta 25, Winter 1978/79, S. 26-29.

Nicht, dass wir etwas gegen Amerika hätten. Aber es bekommt der evangelikalen Missionstheologie nicht gut, dass sie so stark von der amerikanischen Missiologie abhängig ist. (Perspektiven... S.12)

Erweckungen verwischen normalerweise Unterschiede und Besonderheiten zwischen Laien und Klerus, Frauen und Männern, und innerhalb der Klassen. Wenn die Erweckung zurückgeht, wird jeder wieder an seinen Platz zurückverwiesen. (Es ist Zeit... S.34, Fn.59)

Lasst uns Rechenschaft über unsere Arbeit ablegen, und das in einer wissenschaftlichen Weise, die verständlich ist und von evangelikalen wie auch ökumenischen Lesern gewürdigt und geschätzt werden kann. (Es ist Zeit... S.24)

Lasst uns auf unsere eigenen Angelegenheiten konzentrieren, bevor wir die Fragen anderer beantworten und deren Probleme lösen. (Es ist Zeit... S.23)

Als nicht-denominationell bezeichne ich die Haltung, die die existierenden Denominationen ignoriert, während die interdenominationelle Einstellung die Denominationen voraussetzt. Die Übergänge sind aber fließend. (Der deutsche Beitrag... S.21, Fn.10)

Nicht-denominationelle Gruppen neigen dazu, Denominationen zu werden. (Der deutsche Beitrag... S.21, Fn 10)

Es ist Zeit, die Geschichte der deutschsprachigen evangelikalen Missionen zu schreiben

Klaus Fiedler

Dieser Artikel wurde ursprünglich für die Festschrift für Hans Kasdorf in englisch geschrieben. Anna Guttko übersetzte ihn für em. Stephan Holthaus / Klaus W. Müller. Die Mission der Theologie. Edition afem, mission academics, Band 5. Bonn: VKW, 1998: 136-151.

Vielleicht bin ich ein wenig altmodisch. Eine umfassende Missionsgeschichte zu schreiben, scheint zur Zeit nicht gefragt zu sein,¹ verständlich in einer Zeit von Selbstzweifel und Veränderungen in Lebensmuster. Was auch immer der Grund sein mag, keine umfassende Geschichte deutscher und / oder schweizerischer Missionen ist seit vielen Jahren erschienen.² Aber, obwohl nicht direkt markt-gängig, gibt es eine Anzahl von Geschichtsbüchern deutschsprachiger protestantischer Missionen, die alle ebenso evangelikale Missionen einbeziehen. Außer diese Werke zu aktualisieren ist es nötig, noch ein anderes Buch auf den Markt zu bringen, diesmal über die evangelikale Missionen? "Geschichtsbücher verkaufen sich nicht, die Leser interessiert nicht solch trockener Stoff, und wer sind diese Evangelikalen überhaupt?" Nun, Evangelikale mögen ein Ärgernis sein, die die gute Vorstellung kirchlicher Einheit stören, aber sie sind präsent, und sie müssen Rechenschaft über ihre Arbeit ablegen. Ihre Geschichte zu schreiben, ist dazu ein Weg, und gründlich geschrieben, wird sich diese Geschichte verkaufen, viele Leser werden sie mit Interesse lesen wollen. Evangelikale in der Mission sollten herausfinden, wer sie sind, und andere sollten ebenso entdecken, was diese Evangelikalen tun und planen.³

1. Warum eine separate evangelikale Missionsgeschichte?

Wenn es gute protestantische Missionsgeschichten gibt, warum sollte es dann ebenso eine evangelikale geben? Hatten sie sich nicht

erst vor kurzer Zeit von den Hauptströmungen der Missionsgeschichte getrennt? - Ich bin nicht mit dieser Art der Argumentation einverstanden, denn ich bin überzeugt, dass die evangelikale Missionen sich nie von den klassischen Missionen getrennt haben, weil sie immer ihre eigene Identität hatten,⁴ seit die erste evangelikale Mission im Jahr 1828 begann.⁵ Und weiterhin gründeten Hudson und

Maria Taylor 1865 die China Inland Mission, die erste konfessions-übergreifende Glaubensmission.⁶ Diese Identität war von jeher und ist immer noch eindeutig, aber nicht abgegrenzt.⁷ Evangelikale Missionen haben nicht nur ihre eigene (nicht abgegrenzte) getrennte Identität, sie haben aber auch ihre eigenen Kernpunkte, Probleme und Fragen. Lasst uns auf unsere eigenen Angelegenheiten konzentrieren, bevor wir die Fragen anderer beantworten

und deren Probleme lösen.⁸

Wenn alle gleich sind, dann sind die Minderheiten oft doch im Nachteil. Die Standardwerke über christliche Mission wurden alle von Gelehrten aus der Tradition der klassischen Mission geschrieben, und die meisten von ihnen haben die Evangelikalen weder gemocht noch verstanden. Gustav Warneck, heute von vielen Evangelikalen geachtet,⁹ war überzeugt, dass acht protestantische Missionen in Deutschland ausreichend seien, und all diese waren klassische Missionen.¹⁰ Julius Richter versuchte offensichtlich, sie einzubeziehen, war aber nicht erfolgreich.¹¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Hans-Werner Gensichen seine Missionsgeschichte.¹² Wie bei den

...ich bin überzeugt, dass die evangelikale Missionen sich nie von den klassischen Missionen getrennt haben, weil sie immer ihre eigene Identität hatten. ... sie hatten ihr eigenes Erbe, und das ist es, was sie oft selbst nicht recht begreifen können.

anderen Autoren sind für ihn die klassischen Missionen die wahren Missionen, aber er zieht die Aufmerksamkeit der Leser auf die Tatsache, dass jene Missionen, die zwar nicht im ökumenischen Apparat zu partizipieren gewillt sind, weltweit viel schneller wachsen als ökumenische Missionen.¹³ Die einzige Missionsgeschichte von einem evangelikalen Verlag herausgegeben ist sehr enttäuschend, denn es enthält auch C.T. Studd und Hudson Taylor als Helden, zeigt aber Unverständnis für evangelikale Missionen.¹⁴

Unter den Autoren deutscher Missionsgeschichte steht nur einer heraus, der die Glaubensmissionen angemessen beschreibt: Wilhelm Oehler, ein früherer Chinamissionar, schrieb als Professor für Mission seine Geschichte der deutschen protestantischen Missionen, welche nicht die Aufmerksamkeit zu erhalten schien wie sie eigentlich verdiente.¹⁵ Obwohl dieses Werk die evangelikalen Missionen ernst nimmt, bleiben zwei Probleme bestehen: Wegen ihres Status' als Minderheit konnten die Glaubensmissionen nur eine begrenzte Aufmerksamkeit in einem umfangreichen Werk erhalten,¹⁶ und, wegen seiner frühen Publikation konnte es nicht die größte Entwicklung der deutschsprachigen evangelikalen Missionen nach dem Zweiten Weltkrieg mit in Betracht ziehen.

Eine Möglichkeit wäre nun, eine neue allgemeine Missionsgeschichte zu schreiben, aber diesmal aus einer evangelikalen Sicht. Das Ziel solch eines Buches könnte sein zu zeigen, dass am Anfang alle deutschen und schweizerischen protestantischen Missionen (natürlich mit Ausnahme der Ostasien-Mission) in Wirklichkeit evangelikal waren, und dass zu einem gewissen Zeitpunkt, wahrscheinlich in Verbindung mit New Delhi 1961, die klassischen Missionen von ihrem Erbe abwichen, und die evangelikalen Missionen übernahmen das Feld.¹⁷

Das Problem mit solch einem Versuch ist, dass Geschichte vielleicht nicht die nötigen Fakten liefert, weil evangelikale und klassische

Missionen schon Jahrzehnte vor 1961 Seite an Seite vollkommen getrennt existierten. Sogar in der Missiologie erschien dieses Problem.

Warneck, durchaus ein Repräsentant der klassischen Missiologie, war nicht mit der sich in seinem Umfeld entwickelnden evangelikalen Missiologie einverstanden, indem er ihre falsche Eschatologie verurteilte, und dass sie in viel zu großer Eile seien,¹⁸ und sogar Frauen zu predigen erlaubten (vollkommen entgegen der Bibel)¹⁹ und um Pioniermissionare zu sein.²⁰

Obwohl nicht abstreitend, dass das klassische und das evangelikale Erbe der Erweckung manches gemeinsam hatten, sehe ich doch nicht aus-reichende Kontinuität, um die Behauptung zu unterstützen, dass die evangelikalen Missionen das klassische Erbe übernahmen. Nein, sie hatten ihr eigenes Erbe, und das ist es, was sie oft selbst nicht recht be-greifen können.

Praktische Gründe würden solch eine Methode nicht befürworten. Wenn man sich mit allen Missionen beschäftigt,²¹ aus reiner Notwendigkeit würden den evangelikalen Missionen doch wieder zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet.²² Ich glaube, es gibt ausreichende Gründe dafür,

eine Geschichte der evangelikalen Missionen zu schreiben: Lasst uns Rechenschaft über unsere Arbeit ablegen, und das in

einer wissenschaftlichen Weise, die verständlich ist und von evangelikalen wie auch ökumenischen Lesern gewürdigt und geschätzt werden kann.

2. Die Möglichkeit des Geschichtsschreibens

In den frühen Jahrzehnten der evangelikalen Missionsbewegung in Deutschland und in der Schweiz gab es wenig, wenn überhaupt, Zugang zu Geschichte, obwohl man an Geschichte bestimmt nicht uninteressiert war, besonders wenn Jubiläen bevorstanden.²³ Ein Hauptgrund für solch ein Interesse war, die großen Taten Gottes im Lauf der Geschichte der jeweils entsprechenden Mission aufzu-

Obwohl einige frühe evangelikale Geschichtsabhandlungen "heiligengeschichtliche" Tendenzen haben, enthalten diese Schriften gutes Material...

Die Geschichte der deutschen protestantischen Missionen folgte dem Prinzip, dass die Mehrheit Recht hat.

zeigen, die aber manchmal dazu neigten, menschliche Grenzen und Sünden zu beschönigen. Obwohl einige frühe evangelikale Geschichtsabhandlungen "heiligen-geschichtliche" Tendenzen haben, enthalten diese Schriften gutes Material, das verwertet werden kann für ein akademisch ausgearbeitetes Geschichtsbuch über Gottes große Taten in den evangelikalen Missionen.

Es scheint eine weitverbreitete Überzeugung zu herrschen, dass die Evangelikalen keine Archive hätten.²⁴ Ich habe noch keine evangelikale Mission oder Institution angetroffen ohne ein Archiv.²⁵ In der Tat, im Durchschnitt hatten die frühen evangelikalen Missionen Unterlagen nicht so sorgfältig aufbewahrt wie es die frühen klassischen Missionen taten, und daher gibt es in Deutschland keine evangelikale Archive, die denen von Basel, Herrnhut oder Leipzig in Qualität und Organisation zu vergleichen wären.

Aber Archive sind vorhanden, und wenn man sich in ihnen umschauf, findet man eine Menge von ausgezeichnetem Material. Viel der frühen Korrespondenz ist oft verloren gegangen, aber da die Missionen klein waren, enthält sogar das gedruckte Material (einschließlich der "grauen" Publikationen und Hausnotizen) eine Fülle brauchbarer und sogar detaillierter Informationen. Außerdem sind mündliche Quellen noch erreichbar, und wenn auch die frühen Akteure nicht mehr am Leben sind, kann man deren Kinder fragen.²⁶

Außer Missionsarchive liefern überkonfessionelle Archive und die verschiedener Gemeinschaften und Bewegungen gutes Material. Dass es ausreichendes Primärquellmaterialien gibt, haben einige Dissertationen bewiesen.

Die Geschichte der deutschen protestantischen Missionen folgte dem Prinzip, dass die Mehrheit Recht hat. Deshalb war die Grundstruktur ihres Geschichtsverständnisses von den klassischen Missionen abgeleitet. Während diese Grundsätze recht erfolgreich auf die Interpretation der klassischen Missionen

angewandt wurden, brachten sie einige seltsame Elemente hervor, wenn auf evangelikale Missionen angewandt.²⁷ Deshalb ist es erforderlich, dass evangelikale Missionsgeschichte für Evangelikale begreiflich geschrieben werden muss.²⁸ Das war mein Ziel, als ich meine Heidelberg-Dissertation schrieb, und seit sie veröffentlicht ist, hat diese darin vorgegebene theoretische Grundstruktur zunehmende Akzeptanz gefunden für einen Ausgangspunkt, eine evangelikale Missionsgeschichte zu verfassen und sie entsprechend zu interpretieren.²⁹

Eine Reihe von Dissertationen haben diese Grundstruktur verwertet. Es hat den Anschein, als könnte sie ein ausreichendes theoretisches Gefüge für ein Geschichtswerk bieten.³⁰

und dass es in seinem Werdegang weiter entwickelt werden könnte.

Eine allumfassende Geschichte kann nicht so leicht allein nur vom frühesten Material geschrieben werden, sollte aber auf vorausgehender gründlicher Forschung basieren. In dieser Hinsicht sind in den vergangenen Jahren gute Fortschritte gemacht worden, und ein großer Teil der frühen evangelikalen Missionsgeschichte ist schon bei Doktorarbeiten mit einbezogen worden.

Zuerst entdeckte Edward Torjesen für uns Fredrik Franson wieder, der weitgehend unter den deutschen Rednern vergessen war,³¹ dann war es Andreas Franz, der alle deutschen und schweizerischen Missionen

eingehend untersuchte, die von Hudson Taylor (und das war die Mehrheit der ersten Glaubensmission) beeinflusst worden waren.³²

Vor kurzem schrieb Bernd Brandl die Geschichte der allerersten deutschen Glaubensmission, der Neukirchener, bis zum Jahr 1940.³³ Zur Zeit arbeitet Christof Sauer an der Geschichte der Sudan Pionier Mission in Nubia, begonnen von Karl und Lucy Kumm.³⁴

Unabhängig von diesen in gewisser Weise in Verbindung stehenden Arbeiten schrieb Norbert Schmidt die Geschichte der Marburger und Gnadauer Brasilienmissionen (1932; 1927),

*Über die Geschichte der
Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler
Missionen gibt es eine umfassende
Masters-Arbeit.*

*Die Wurzeln der deutschen und
der schweizerischen
evangelikalen Missionen sind
eindeutig in der
"Heiligungsbewegung".*

zwei der wenigen Missionen, die zwischen den beiden Weltkriegen gegründet worden waren.³⁵ Außer dieser doktoralen Forschung gibt es noch viele neuere Arbeiten für den "Master".³⁶ Trotz vieler Forschungen, die in den letzten Jahrzehnten betrieben wurden, bestehen viele Lücken: das Bestreben, Osteuropa zu evangelisieren (Mission für Osteuropa, 1903; Allianz Bibelschule Berlin, 1905; Licht im Osten 1920),³⁷ und fast alle Bemühungen seit 1950.³⁸

All das bedeutet, dass es eine zuverlässige Forschungsgrundlage für die Entwicklungszeit der evangelikalischen Missionen gibt, mit dem Verfassen eines allumfassenden Geschichtswerkes zu beginnen. Es gibt weniger für den Zeitraum zwischen den beiden Kriegen, aber da zu jener Zeit nicht allzu viel Erneuerungen zu verzeichnen waren, sollte das zur Verfügung stehende Material eine ausreichende Grundlage für solch ein Werk sein. Es scheint mir, dass man den vor dem Krieg hervorbrechenden Tendenzen sowie der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland nachgehen sollte und versuchen, sie zu verstehen.

Die größere Lücke ist in dem Zeitraum von 1948 und danach. Noch keine Dissertationen beziehen sich auf diese Zeit, und das Material auf anderen akademischen Ebenen ist ebenso gering.³⁹ Über die Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen gibt es eine umfassende Masters-Arbeit, welche den wichtigen Aspekt evangelikaler Zusammenarbeit behandelt.⁴⁰ So gut brauchbar wie diese Studie auch ist, das Hauptaugenmerk sollte nicht auf die übergreifenden Strukturen gerichtet sein, sondern auf die eigentliche abwechslungsreich gestaltete Arbeit der Missionen.

3. Bisherige Resultate

Da eine beträchtliche Forschung schon getan ist, ist es angemessen zu fragen, ob es außer der Beschreibung der Tatsachen noch weitere Einzelheiten für ein Geschichtsschreibung evangelikaler Missionen gibt, die sich von anderen Missionsgeschichten unterscheiden. Ich glaube, das ist der Fall, und hier sind einige

Resultate, welche ich wichtig erachte und die eine Grundlage sein können für ein allumfassendes Geschichtswerk.

Die Wurzeln der deutschen und der schweizerischen evangelikalischen Missionen sind eindeutig in der "Heiligungsbewegung".⁴¹ Die frühen Glaubensmissionen sind oft als Missionen der Gemeinschaftsbewegung gekennzeichnet worden (Gemeinschaftsmissionen), was größtenteils korrekt ist. Aber sie repräsentieren verständlicherweise keineswegs die gesamte Gemeinschaftsbewegung, sondern gerade nur die späteren, die aus der Heiligungsbewegung hervorgingen.

Dagegen unterstützten die älteren Gemeinschaften, die auf die Große Erweckung zurückführten,⁴² die klassischen Missionen. Die Heiligungswurzeln sind ebenso Tatsache, und das absolut so wie Bernd Brandl es aufgezeigt hat in der "Free Evangelical section of the home base" der Glaubensmission.⁴³ Und obwohl heute das Konzept der Heiligung zwischen der Heiligungsbewegung und

den Brüdern als entgegengesetzt gesehen wird, ist gezeigt worden, dass in der Entstehungszeit der Brüderbewegung in Deutschland die sich formierenden Brüdergruppen auf alle Fälle Teil der Heiligungsbewegung sind.⁴⁴ Das beweist, dass die Wurzeln aller evangelikalischen Missionen in der Heiligungsbewegung liegen, mit Ausnahme der Europäischen Baptistenmission.⁴⁵

Die Forschung in letzterer Zeit hat nicht nur die eindeutigen Wurzeln der Heiligungsbewegung aufgezeigt, sondern auch deren wachsende Ablehnung. Viel volkstümliche Geschichtsabhandlungen müssen zugänglich gemacht werden, zumindest teilweise, als ein Versuch, die Geschichte neu zu schreiben. Dazu müssen die Wurzeln zur Heiligungsbewegung nicht allzu betont und Anfänge in den früheren Erweckungstraditionen gesucht werden.

Dieser Umschwung, Geschichte zu betrachten, wurde manchmal durch einen Wechsel der Grundsätze und Ziele oder des Personals gekoppelt. Im weltweiten Kontext war dieser Vorgang Teil der Re-Calvinisation der Glaubensmissionen, die während des Prozesses der Arminisation im Sog der Heiligungs-

...die evangelikalischen Missionen hatten ihren eigenen erwecklichen Hintergrund, der zusätzlichen geistlichen Aufschwung bewirkte.

bewegung geboren wurde. In Deutschland fand dieser Prozess seinen Blickfang in der Ablehnung der Pfingstbewegung durch die Gemeinschaftsbewegung, aus der sie hervorgegangen war.

Als die evangelikalen Missionen geboren wurden - und gleicher Weise wann immer neue Missionen gegründet wurden - entstand die große Befürchtung unter den bestehenden Missionen und Organisationen, dass ihr Anteil an der Torte der bestehenden Missionsunterstützung durch die Neuen verringert würde. Aber das war so nicht der Fall, denn die evangelikalen Missionen hatten ihren eigenen erwecklichen Hintergrund, der zusätzlichen geistlichen Aufschwung bewirkte und dadurch neue Unterstützung für die Mission in Form von Gebet, Personal und Finanzen erbrachte.⁴⁶

Es soll nicht bestritten werden, dass eine Erweckung manchmal auch Veränderung in der Zugehörigkeit aktiver Christen nach sich zieht.

Aber bei Nachforschung hat sich gezeigt, dass die Erweckungen hauptsächlich evangelistisch waren, und die Betonung eines zweiten Entscheidungserlebnisses nach der Bekehrung zweit-rangig war.⁴⁷

Zu einer Zeit, als sich die Entwicklung der klassischen Missionen weltweit verlangsamte, nicht zuletzt wegen des Erfolgs, den sie in vielen Teilen der Welt hatten, erneuerten die evangelikalen Missionen ihre Vision, die Unerreichten zu erreichen.

Die deutsch-sprachigen evangelikalen Missionen leisteten ihren größten frühen Beitrag in der China Inland Mission.⁴⁸ Sie waren ebenso aktiv in der anderen großen Bemühung der frühen Glaubensmissionen, die Unerreichten des Sudan-Gürtels zu erreichen, ebenso die Heiden, bevor diese Muslime würden. Das war die Strategie der Kumms, aber sie konnten sie erst nach ihrem Umzug nach Großbritannien entwickeln.⁴⁹

Dieser Vorstoß der Glaubens-mission wurde größtenteils durch neue Mitar-beiter, neue finanzielle Mittel und neue Unterstützung von Gruppen neuer Erweckungs-bewegungen zustande gebracht.

Ein weniger erwartetes Ergebnis war, dass die evangelikalen Missionen sich äußerst schnell

und weitreichend den Lehrmeinungen und Gewohnheiten der klassischen deutschen und schweizerischen Missionen anpassten. Dieser Prozess ging aber nicht so weit, wie Warneck es sich erhofft hatte, aber viele Entscheidungen wurden gemacht, um jeweils eine Glaubensmission zu einer Mission wie jede andere Mission zu machen.

Diese Entwicklung zeigte sich früh in dem Prozess der Nationalisation internationaler Glaubensmissionen,⁵⁰ später dann unterstützt von den politischen nationalistischen Tendenzen in Deutschland. Was die Theologie anbelangt zeigte sie sich im Prozess der "Lutheranisation", und die Unterstützungsbasis war in vielen Fällen eine oder mehrere Gemeinschaften (innerhalb der meist lutherisch vorherrschenden Kirchen).

Gemeindeverständnis, oder Kirchenverständnis, ist der Schlüssel zum Verständnis der Glaubensmissionen.

Dieser Prozess der Anpassung, zusammen mit der zunehmenden Ablehnung der Herkunft aus der Heiligungsbewegung, zeigte sich vielleicht am stärksten in der

sich verändernden Stellung der Frauen.

Zuerst gleichgesetzt in Stellung und voll qualifiziert als Pioniermissionare, wurden sie in vielen Glaubensmissionen in ihrer Position mit Unterstützungsfunktion zweitrangig eingestuft. Bei einigen wurde ausdrücklich dargelegt, bei anderen wurde das Prinzip der Gleichheit beibehalten, aber ohne Sub-stanz. Wieder bei anderen wurde das Prinzip der Ungleichheit ausgesprochen, aber "auf dem Missionsfeld" konnten die Frauen das tun, was sie in der Heimat nicht hätten tun können.

Gemeindeverständnis, oder Kirchenverständnis, ist der Schlüssel zum Verständnis der Glaubensmissionen. Untersuchungen haben gezeigt, dass die deutschsprachigen Glaubensmissionen, wie andere Glaubensmissionen, in der Heimat gut überkonfessionell arbeiten konnten, aber nicht so auf dem Missionsfeld.⁵¹ Für diese Kirchen der Glaubensmissionen wurde die Sicht von Missionaren aufrecht erhalten, dass die Beibehaltung der Konfession (Denomination) nicht so wichtig war. Deshalb fanden sie es in Ordnung, dass eine Kirche einer solchen zugeordnet werden konnte, die aus einer anderen Mission entstanden war, obwohl diese Mission unterschiedliches Gemeindeverständnis hätte haben können. Untersuchungen

haben bewiesen, dass dies oft von den entsprechenden Kirchen übergenommen wurde. Deshalb musste man zu der Feststellung kommen, wenn die Missionare kein Gemeindeverständnis entsprechend der Glaubensmission entwickelt hatten, so hatten es aber die jungen Kirchen gehabt.⁵² Es gibt ähnliche Beweise (obwohl nicht unbestritten) aus dem englisch-sprachigen Raum, und mehr Forschung ist vonnöten.

4. Einteilung in Geschichtsepochen (Periodisierung)

Für jede Geschichtsschreibung ist Periodisierung eine Schlüsselangelegenheit, da Periodisierung bis zu einem bestimmten Ausmaß die tatsächliche Geschichtsschreibung bestimmt. Es besteht immer die Versuchung, Missionsgeschichte nach säkularen Begebenheiten zu gliedern und aufzubauen. Das ist vor allen Dingen der Fall in Deutschland, bedingt durch die beiden europäischen Kriege. Aber wenn diese bei einer Anordnung der Geschichtsepochen hilfreich sind, dann sollte zuerst dargestellt werden, dass diese Kriege tatsächliche Begebenheiten der Geschichte der evangelikalen Mission sind und in welchem Zusammenhang man sie zu sehen hat. Eine weitere Versuchung evangelikale Missionsgeschichte in besonderen Zeitabschnitten anzuordnen ist, sich einfach der ökumenischen Periodisierung anzuschließen.

Das würde dann den Anschein geben, dass die evangelikalen Missionen entweder Missionen wie alle anderen seien, oder dass die evangelikale Missionsarbeit eine Reaktion gegen die ökumenische Arbeit und deren Entwicklung in ihrer Missiologie sei. In dieser Weise werden manchmal die großen weltweiten Missionskonferenzen benutzt. Aber sie spielen für die evangelikalen Missionen eine sehr kleine Rolle. In Edinburgh 1910 nahmen einige Vertreter der evangelikalen Missionen teil. Das spielte jedoch nur eine kleine Rolle für die Evangelikalen, denn typisch evangelikale Angelegenheiten konnten nicht einmal

diskutiert werden.⁵³ In Jerusalem 1928 waren keine Evangelikalen unter den Teilnehmern, in Madras 1938 waren etwa drei der Teilnehmer aus dem Lager der Glaubensmissionen. Wenn man über die Jahrzehnte hinweg alle zusammenrechnet, dann ist das Resultat nicht ausreichend, sie als evangelikale Ereignisse zu bezeichnen. Nach dem Zweiten Weltkrieg dienen

die Weltmissionskonferenzen manchmal als Zeitepochensetzer, allerdings in negativer Weise. Aber warum sollte evangelikale Missionsgeschichte entsprechend der nicht-evangelikalen Ereignisse in Zeitepochen gesetzt werden?⁵⁴ Meine Vorstellung ist, evangelikale Kategorien zu gebrauchen, um den Wendepunkt in der evangelikalen Missionsgeschichte zu bezeichnen und damit zu einer vorläufigen Periodisierung anzusetzen.

4.1 Nicht länger klassisch, noch nicht im Glauben: Die dazwischenliegenden Missionen (1828-1860)

Wenn wir damit übereinstimmen, dass die Glaubensmissionen, die auf die Heiligungsbewegung zurückgehen, die hauptsächlich evangelikalen Missionen vertreten, und die klassischen Missionen aus der Großen Erweckung entstanden waren, dann müssen besondere Rubriken für solche Missionen geschaffen werden, die in

keine der beiden Hauptströmungen passen. Ich schlage vor, zwei neue Gruppen zu bilden. Die erste sollte jene Missionen enthalten, die aus der "Restorationist Revival" entstanden sind, mit den Brüdern führend,⁵⁵ und damit die erste Gruppe evangelikaler Missionen zu vervollständigen.⁵⁶

Die andere Gruppe würde ich die eigentliche dazwischenliegende Gruppe bezeichnen, die einige wenige Missionen umfasst, welche viel mit den klassischen Missionen gemeinsam hatten, aber waren genügend verschieden und kündigten gewisser Weise die nachfolgenden Glaubensmissionen an: Gossner (1836), St. Chrischona (1840), Ermeloo (1865). Es gab keine evangelikale Forschung über Gossner,

Die erste evangelikale Mission ist die Neukirchener.

Erweckungen entfalten sich und entswinden, oft verbleiben wichtige Institutionen und Gemeinschaftsbewegungen in ihrem Windschatten.

aber ich habe den Ein-druck, dass die Mission mit ihrer "geistlichen Un-abhängigkeit" in die Richtung der Brüder oder Glaubensmission weist, nachdem die Lei-terschaft sich selbst in eine klassische Mission unwandelte. Eine Forschung über Neukirchen zeigte einen dazwischenliegenden Charakter der Ermeloo, und wie Neukirchen sie beinahe einverlebte, aber auch, dass Ermeloo keine Glaubensmission war. Chrischona ließ eine klare Bewegung von der dazwischenliegenden Missionsform hin zur Glaubensmission unter den Rappards erkennen.⁵⁷

4.2 Die Gründerepoche (1882-1910)

Die erste evangelikale Mission ist die Neukirchener. Unterschiedliche Gründerdaten wurden für Feiern angesetzt, um sich der Gründung zu erinnern. Ich schließe mich Bernd Brandl mit dem Jahr 1882 an.⁵⁸ Die Missionen der "Restorationist" Erweckung spielte in Deutschland bis zur Jahrhundertwende keine Rolle, daher sind im deutschsprachigen Raum die Glaubensmissionen die ersten evangelikalen Missionen. Charakteristisch für diese Missionen ist ihre starke Abhängigkeit von Einflüssen aus dem Ausland, die sehr enge Verbindung mit der Heiligungsbewegung, ihren Beistand von den neu ent-stehenden gemeindlichen Randgruppen und deren unkonventionellen Grundsätzen.

Wenn es ziemlich leicht ist, ein festes Datum für den Anfang zu setzen, so ist es schwierig, das Ende einer Epoche zu datieren. Ich würde das Ende einer Epoche dann setzen, wenn diese Cha-rakteristiken langsam zu verschwinden begannen. Da dies ein nicht endender Pro-zess ist, wird solch ein Da-tum ziemlich willkürlich sein. 1907 war der Beginn der folgenden Erweckung, 1909/1910 wurde diese vom größten Teil der deutschen Evan-gelikalen Bewegung abgelehnt, und 1914 trieb der Ausbruch des Ersten Weltkrieges die im Prozess befindliche Nationalisierung weiter an. Deshalb sehe ich das Jahr 1910 als ungefähres Datum als Ende der Epoche an, um dann zu variieren, wenn auf jede einzelne Mission angewandt.

4.3 Die Epoche der Anpassung und des Schattendaseins (1910-1950)

Erweckungen entfalten sich und entschwinden,⁵⁹ oft verbleiben wichtige Institutionen und Gemeinschaftsbewegungen in ihrem Windschatten. Bis 1910 war die Heiligungsbewegung abgeflaut, und eine neue Erweckung war ihr gefolgt.⁶⁰ Die Gründerepoche der großen Glaubensmissionen war vorüber⁶¹ und jedermann war verständnisvoll genug, glaube ich, um die Epoche der gründenden Mütter und Väter zu beenden. Eines der Hauptanliegen war, respektable Mission zu werden, das andere war einfach Überleben: erst den Krieg, dann die Inflation, anschließend die materielle und geistliche Krise, Nationalsozialismus und den nächsten Krieg: Und all das mit geistlichem Kapital, das mehr oder weniger ständig abnahm statt zuzunehmen.

4.4 Die neue Epoche der evangelikalen Mission (1950-1970)

Warneck hätte sich vielleicht gefreut, dass sich die evangelikale Mission größtenteils angepasst und ihren Standort um etwa 1950 gefunden hatte. Aber dann nahm die evangelikale Missionsbewegung einen neuen Anfang. Wieder waren Einflüsse aus dem Ausland entscheidend, oft über die Schweiz nach Deutschland vermittelt.⁶² Der Prozess der Nationalisierung wurde von dem der Internationalisierung ersetzt, die China Inland Mission / Überseeische Missionsgemeinschaft trat als eigenständige Mission wieder in den Vordergrund, die weitverzweigten großen über-konfessionellen Missionen

wie WEC oder die Sudan United Mission errichteten ihre schweizerischen und deutschen Zweigstellen. Ernst Schrupp lernte viel von der konfessionsübergreifenden Glaubensmission und von den überkirchlichen Einrichtungen bzw. Bewegungen (Parachurch Movements). Verbunden mit dem lebens-fähigsten Element der früheren Brüdertradition ent-wickelte sich Wiedenerst in eine der wichtigsten deutschen evangelikalen Missio-nen.⁶³

Außerdem nahmen die Bibelschulen sowie die "parachurch-movements" zu, welche die Hauptstützen der evangelikalen Bewegung waren.

Eine neue Entwicklung war die Entstehung der Missionen, die kein eigenes "Missionsland" hatten, aber ihre Missionare an andere (meist englischsprachige) internationale überkonfessionelle Glaubensmissionen vermittelten. Das war ein Teil der sich ausdehnenden Internationalisierung.

Das Zunehmen der evangelikalen Missionen entsprach der Ausbreitung der Missionen in andere Missionsländer, welche manchmal mit einem oder mit zwei Missionaren besetzt wurden.⁶⁴

In der Heimat verbreiterte sich die Unterstützungsbasis: Die Freikirchen trugen viel dazu bei, und solche Gruppen und Einzelpersonen

Ein wichtiger Aspekt ihrer separaten Identität war ihre prämillenniale Eschatologie, während die klassischen Missionen, wie die Erweckungsbewegung, aus der sie kamen, die postmillenniale (und später die amillenniale) Eschatologie vertraten.

der örtlichen Gemeinden, die mit den verschiedenen "parachurch-movements" in Verbindung standen, neigten dazu, evangelikale Missionen zu unterstützen.

Was das Miteinander der Missionen betraf, wurde man sich in dieser Epoche immer mehr bewußt, dass die evangelikalen Missionen ihre getrennte Identität, aber auch ihre eigene Einheit hatten. Die erste Konferenz der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) fand 1969 statt, deshalb denke ich, das Jahr 1970 ist ein angemessener Trennpunkt für diese Epoche.

4.5 Leitlinien der evangelikalen Missionen (1970-1990)

Dieser Zeitabschnitt erfuhr eine weitere Ausbreitung der evangelikalen Missionen, zur gleichen Zeit als die ökumenischen stagnierten und sogar etwas zurückgingen, so dass die evangelikalen Missionen den größten Anteil des deutschsprachigen Missionseifers bewiesen.⁶⁵ Das machte eine verstärkte Zusammenarbeit im missionarischen Bestreben nötig, welches wiederum die Eröffnung der Freien Hochschule für Mission zur Folge hatte.

Wegen des geringen Abstands von den jüng-

sten missionarischen Anstrengungen ist es äußerst schwer, diese neueste Geschichte aufzuzeichnen. Daher bin ich auch nicht sicher, ob dieser Zeitabschnitt in der Tat schon abgeschlossen ist. Ich denke aber, dass die wichtigsten Veränderungen schon in den frühen neunziger Jahren deutlich wurden und die Entstehung der unabhängigen Charismatischen Bewegung ein Indikator dafür ist.⁶⁶

4.6 Evangelikale Missionen und die charismatische Alternative (seit 1990)

Seit ungefähr 1990 scheint auch die Basisunterstützung im evangelikalen Bereich einen Rückgang zu verzeichnen,⁶⁷ obwohl dieser im Verhältnis zu den Auswirkungen bei der klassischen Mission nicht so groß war. Zur selben Zeit entstanden die charismatischen Missionen, und sie wuchsen sehr schnell. Ihre gemeinsame Organisation ist die Arbeitsgemeinschaft Pfingstlich / Charismatischer Missionen (1993). Ich schlage nicht vor, die Geschichtsschreibung dieser Epoche als eine Geschichte evangelikal-charismatischen Konfliktes darzulegen, weil ich beide als Teil einer weiter ausgedehnten evangelikalen Missionsbewegung sehe.⁶⁸ Beim Schreiben der Geschichte dieser Epoche sollte man ein besonderes Augenmerk auf den Einfluss der

...warum schreibst du sie nicht?

*Ich würde es all zu gern tun,
aber ich lebe in Malawi, nicht nur weit
entfernt vom evangelikalen
Deutschland..., sondern auch in
einer ganz anderen Welt.*

weltweiten evangelikalen Bewegung richten wie z. B. "AD 2000 and Beyond-Movement" und die Bestrebungen, die Unerreichten zu erreichen.

5. Warum schreibst du nicht selbst?
Der geduldige Leser, der mir so weit gefolgt ist, stellt vielleicht die einfache Frage: Wenn es Zeit ist, die Geschichte der deutschsprachigen evangelikalen Mission zu schreiben, und du weißt alle diese Dinge, warum schreibst du sie nicht? Ich würde es all zu gern tun, aber ich lebe in Malawi, nicht nur weit entfernt vom evangelikalen Deutschland,⁶⁹ von der Schweiz

und von Österreich, sondern auch in einer ganz anderen Welt. Aber weil ich es nicht kann, vielleicht kannst du es, schließlich bin ich nicht der einzige evangelikale Missionshistoriker.

Und: Ich schrieb diesen Artikel [ur-sprünglich] in englisch, nicht nur weil ich einen weiteren Leserkreis erreichen möchte, sondern weil ich vielleicht dann auch einen einheimischen oder nicht-einheimischen Englischsprachigen anspornen kann, diese Missionsgeschichte zu verfassen.

1 Karl Müller, Werner Ustorf (eds), Einleitung in die Missionsgeschichte, Situation und Dynamik des Christentums, Stuttgart/Köln: Kohlhammer 1995, S. 10, 20ff.

2 Das trifft ebenfalls zu auf Weltmissionsgeschichte in deutscher Sprache. Die letzte Geschichte christlicher Weltmission ist eine Neuauflage eines Buches, das schon viel früher erschienen war (Stephen Neill, Niels-Peter Moritzen, Geschichte der christlichen Mission, Neuauf-lage Erlangen). Siehe auch Ruth Tucker, Bis an die Enden der Erde. Missionsgeschichte in Biographien, Hg. Karl Rennstich, Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1996.

3 Die interessantesten Vermutungen waren, dass sie sich auf eine rechtsgerichtete Weltrevolution vorbereiteten - natürlich mit Hilfe von der CIA - oder dass sie sich bemühten, die Segen der westlichen Zivilisation zu exportieren.

4 Ein wichtiger Aspekt ihrer separaten Identität war ihre prämillenniale Eschatologie, während die klassischen Missionen, wie die Erweckungsbewegung, aus der sie kamen, die postmillenniale (und später die amillenniale) Eschatologie vertraten. Vielleicht waren die größten Unterschiede in ihrem Kirchenverständnis (Gemeinde-verständnis) zu sehen.

5 Die erste evangelikale Mission war die von Anthony Norris Groves geleitete Brethren Missionaries in Bagdad. Er war der erste, der das "Glaubensprinzip" für den finanziellen Unterhalt anwandte. Diese und viele andere Arbeitsweisen der Brüder-Missionen, deren Arbeit von jeher begrenzt wegen ihrer kleinen Bewegung, hat aber die Glaubensmissionen maßgeblich beeinflusst, und weil letztere überkonfessionell sind, hatten sie einen umfangreicheren Trägerkreis und größere Auswirkung (Siehe: H. Groves, Memoir of the Late Anthony Norris Groves, Containing Extracts from his Letters and Journals, Compiled by his Widow, London 1856.)

6 Geschichtlich gesehen. Die Mehrzahl der Missionen, die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen in Deutschland und in der Schweiz sind Glaubensmissionen.

7 Das scheint widersprüchlich zu sein. Aber es erklärt die Tatsache, dass die Evangelikalen, trotz ihrer eindeutigen Identität, die auf die Heiligungsbewegung, die Brüderbewegung und die "Prophetische Bewegung" zurückzuführen sind, haben in unterschiedlichem Maße viel mit den Nicht-

Evangelikalen gemeinsam. Daher ist es nicht ungewöhnlich, Evangelikale auch in der Ökumenischen Bewegung zu finden, und es gibt gewisse Zusammenarbeit zwischen Evangelikalen und Christen anderer Richtungen. Ihre eigenen Ziele zu verfolgen - das sind die Evangelikalen, während direkte

Trennung das Hauptcharakteristikum der Fundamentalisten ist.

8 Korporative Kooperation ("Ökumenismus") ist die Hauptangelegenheit der klassischen Missionen, aber nicht die der evangelikalen, denn für letztere ist die individuelle Kooperation gleich wichtig. Die Integration von Kirche und Mission, wie von New Delhi 1961 gefordert, ist ein Hauptanliegen der ökumenischen Missionen, aber die meisten Evangelikalen waren nicht anwesend, und wenn Integration der Kirche(n) und Missionen ein Anliegen der überkonfessionellen Glaubensmission ist, dann ist sie es in einer ganz anderen Art und Weise.

9 Zeichen dieser Hochachtung ist die [frühere] Benennung eines Raumes der Freien Hochschule für Mission in Korntal nach ihm (und andere nach anderen klassischen Missiologen) und Hans Kasdorfs UNISA Dissertation (Gustav

Warnecks missiologisches Erbe. Eine biographisch-historische Untersuchung, Gießen/Basel: TVG Brunnen, 1990).

10 Gustav Warneck, Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen, Berlin 1905, S. 143.

11 In seinem Book on the German World Mission bekommt jede Gesellschaft ihr

eigenes Kapitel, die evangelikalen Missionen werden in einer Zusammenfassung unter der Überschrift "missions of the fellowship movement", abgetan, die nicht voll zutrifft, und werden geschulmeister wegen ihrer übermäßigen Verschwendung ihrer Kräfte über drei Kontinente" (Julius Richter [ed.], Das Buch der deutschen Weltmission, Gotha 1935).

12 Hans-Werner Gensichen, Missionsgeschichte der neuen Zeit, Göttingen 1961.

13 Ibid, 42 und 55.

14 Das gewaltige Werk der Pionier-Glaubensmissionen in Zentral- und Nordnigeria (SIM, SUM) wird geradezu als ein Ärgernis behandelt: "noch viel mehr neue Missionen kamen ins Land" -(Horst R. Flachsmeier, Geschichte der evangelischen Welt-mission, Gießen/Basel: Brunnen 1963, S. 479).

15 Wilhelm Oehler, Geschichte der deutschen evangelischen Mission, 2 Bde., Baden-Baden, 1949/1951. Vielleicht war sie zu verfrüht publiziert, ich glaube, eine Neuauflage - ohne sie auf den neuesten Stand zu bringen - wäre gut.

16 Siehe bes. S. 49 - 61.

Ihre eigenen Ziele zu verfolgen - das sind die Evangelikalen, während direkte Trennung das Hauptcharakteristikum der Fundamentalisten ist.

Obwohl derzeit die evangelikalen Missionen den größten Beitrag zum Außenmissionswerk geben - wenn man die gesamte Geschichte berücksichtigt, ist ihre Position immer noch die der Minderheit.

17 Auf diese Position scheint George W. Peters anzuspitzen in: George W. Peter, "Evangelische Missionswissenschaft", Evangelikale Missiologie, 1985, 3-8.

18 "Nirgends steht geschrieben, dass das Reich der Himmel wie ein Treibhaus sei" (Gustav Warneck, Evangelische Missionslehre, Bd. III,1, Gotha 21902, S. 243)

19 Warneck, Abriss, 110

20 In seinen großzügigeren Momenten war er überzeugt, dass sie sehr bald ihre Lektionen lernen würden und folglich verständige Missionen werden würden wie eben auch alle anderen Missionen.

21 Für solch einen Weg müßten ebenso die katholischen Missionen voll einbezogen werden, welche Warneck zu seiner Zeit noch in einen Anhang einordnen konnte.

22 Obwohl derzeit die evangelikalen Missionen den größten Beitrag zum Außenmissionswerk geben, wenn man die gesamte Geschichte berücksichtigt, ist ihre Position immer noch die der Minderheit.

23 Beispiele solcher Bücher waren: Ulrich Affeld, Er mache uns im Glauben kühn. Einhundert Jahre Neukirchener Mission, Wuppertal 1978; Ernst Buddeberg, Heinrich Coerper. Aus dem Leben und Wirken des Gründers der Liebenzeller Mission, [1936], Bertha Polnick, Carl Polnick. Ein Lebensbild, Barmen 1920.

24 Das Argument hier ist, dass sie a-historisch seien, also nicht geschichtsinteressiert, und deshalb könnten sie keine Archive haben und sofort alles wegwürfen.

25 In Amerika entdeckte ich eine Mission, die schon lange nicht mehr besteht, wo höchst-wahrscheinlich der Gründer und Leiter alle Unterlagen vernichtete, bevor er die Arbeit übergab. Aber das ist ein ganz extremer Einzelfall. Und sogar für eben diese Mission wurde ein gut Teil Material an einem anderen Ort aufbewahrt.

26 Außer der Erinnerung haben die Angehörigen oft noch schriftliche Dokumente, wie Briefe, kurz niedergeschriebene Gedanken und Erinnerungen, oder auch unveröffentlichte Texte.

27 Warneck z. B. kritisierte, dass von den 200 Missionaren der Garengaze Mission keiner ordiniert war (Warneck, Abriss 163). Er nahm keine Notiz davon, dass die "Brüder" keine Ordination kennen, außer der "Ordination der durchbohrten Hand", welche in den Statistiken der klassischen Mission keine ausreichenden Gründe angibt. Auch Warnecks Nachfolger fanden es schwierig, das Konzept der "Integration von Kirche und Mission" auf überkonfessionelle Missionen anzuwenden.

28 Als ich an meiner Dissertation über das Gemeindeverständnis der Glaubensmissionen arbeitete, wurde ich gefragt, von welchem Standpunkt aus ich meine Kritik anwenden würde. Ich war ein wenig verwirrt, aber erwiderte: Von deren eigenem Standpunkt aus.

29 Die Dissertation wurde original zuerst in Deutsch veröffentlicht: Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen, Gießen/Basel, TVG Brunnen 1992, dann in einer englischen neuverfaßten Version: The Story of Faith Missions, Oxford/Sutherland:

Regnum/Albatross, 1994; Wieder-auflage als: Story of Faith Missions, From Hudson Taylor to Present Day Africa, Oxford. Über die theoretische Grundstruktur siehe besonders S. 11-69 in der englischen Ausgabe und S. 9-64 in der deutschen Ausgabe.

30 In der Dissertation habe ich die Missionen der Brüderbewegung als eine Art "non-church" bezeichnet, weil ich sie als eine der Vorläufer der Heiligungsbewegung von 1859 betrachtete. Jetzt aber sehe ich die "Brüder" als einen festen Teil einer weiter ausgebreiteten (aber weniger anerkannten) Erweckung, die ich als "Restorationist Revival" (ca. 1828) bezeichne. Diese besteht aus scheinbar völlig verschiedenen Gruppen wie die "Brüder", Apostolische Gemeinde, Kirche Christi (Gemeinde Christi?) und die Sieben-Tage Adventisten, alle vereint in ihrer (sehr unterschiedlichen) Suche nach Wiederherstellung der originalen Gemeinde in der Endzeit.

31 Edward P. Torjesen, A Study of Fredrik Franson - The Development and Impact of his Ecclesiology, Missiology, and Worldwide Evangelism, 2 Bde., PhD Los Angeles, 1984 [UMI].

32 Andreas, Franz, Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen, Diss ETF Heverlee/Leuven 1991, veröffentlicht als: Mission ohne Grenzen - Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen, Gießen/Basel: TVG Brunnen, 1993.

33 Bernd Brandl, Die Geschichte der Neukirchener Mission als erste deutsche Glaubensmission, PhD, ETF, Heverlee/Leuven, 1997; siehe ebenso Bernd Brandl, Ludwig Doll: Der Gründer der ersten deutschsprachigen Glaubensmission in: em 1988, 41-46.

34 Die Gründer waren Tochter und Schwiegersohn von Fanny und Grattan Guinness, die nach den Taylors die wichtigsten Pioniere der Glaubensmissionsbewegung waren.

35 Norbert Schmidt, Von der Evangelisation zur Kirchen-gründung - Die Geschichte der Marburger Brasilienmission, Marburg: Francke, 1991.

36 Heinz Hengstler; „Introduction of Christianity to the Island People of Yap with Special Emphasis on the Work of Liebenzell Mission“, M.A. Thesis, Columbia Biblical Seminary and Graduate School

of Mission 1983; Klaus W. Müller, Evangelische Mission in Mikronesien (Trukinseln). Ein Missionar analysiert sein Missionsfeld. Bonn 1989; Siegfried Umer, „Auf dass wir ihrer viele gewinnen! 30 Jahre Missionsarbeit der Liebenzeller Mission in Taiwan. Eine Untersuchung der Zusammenarbeit zwischen Mission und Einheimischer Kirche.“ Abschlußarbeit an der Freien Hochschule für Mission, Korntal, 1986; Dorothee Futscher, "Operation Mobilisation in Österreich. Eine Untersuchung der Missionsbewegung Operation Mobilisation am Beispiel ihrer über 30-jährigen Tätigkeit in Österreich mit Überlegungen für die Zu-kunft." M.A.-Projekt Columbia International University, Deutscher Zweig, Korntal, 1993.

37 Versteht man sie als evangelikale Missionen, dann sind

Die Baptisten gehen international auf die puritanische Erweckung zurück, aber sogar hier gibt es vielleicht Verbindungen zur Heiligungsbewegung.

...dass das "Glaubensprinzip" im finanziellen Unterhalt der Missionen nicht durch Hudson Taylor oder die Glaubensmissionen entstanden ist, sondern mit den Brüdern begann

diese Missionen in christlichen oder früher christlichen Ländern ein wesentlicher Bestandteil der allumfassenden Missionsbestrebungen.

38 Für WEC, Bernd Schirmacher, Baumeister ist der Herr. Erfahrungen göttlicher Kleinarbeit in einem Missionswerk, Neuhausen 1978, bieten sich viele Einzelheiten, aber keine Fußnoten mit Quellenangaben. Für Wiedenest siehe: Ernst Schrupp, Gott macht Geschichte. Die Bibelschule und das Missionshaus in Wiedenest, Wuppertal/Zürich 1995.

39 Zum Beispiel: Christian Goßweiler, Unterwegs zur Integration von Kirche und Mission, untersucht am Beispiel der Rheinischen Missionsgesellschaft, Erlanger Monographien Bd. 23, Erlangen 1994; Niels-Peter Moritzen, Wohnung Gottes in der Welt. Leipziger Mission 1836-1936-1986. Erlangen 1986.

40 Dagmar Gleiss, Geschichte der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen. 25 Jahre AEM: 1969-1994. Columbia International University, Deutscher Zweig, Körtal 1995.

41 Diese beinhaltet die Tatsache, dass die Heiligungsbewegung Gläubige und Gruppen früherer Erweckungen anzogen, z.B. im Gnadauer Verband.

42 In Deutschland wird sie einfach "Die Erweckung" genannt, als wäre sie nur die einzige nach der Reformation.

43 Ich verweise auf seine Dissertation, ebenso auf Kampf der Väter.

44 Bernd Brandl, Neukirchener Mission, 47ff. Dies wird auch unterstützt durch die Tatsache, dass Berlin Hohenstauffenstraße, die ursprüngliche Offene-Brüder-Versammlung, welche ebenso die wichtigste Unterstützung der Allianz-Bibelschule war und daher auf der Grundlage des Missionshauses Bibelschule Wiedenest steht, anfänglich eine Heiligungsgemeinschaft war, gegründet von einer Frau, Tony von Blücher.

45 Die Baptisten gehen international auf die puritanische Erweckung zurück, aber sogar hier gibt es vielleicht Verbindungen zur Heiligungsbewegung, denn Oncken, der Gründer der deutschen Baptisten, erlebte seine Bekehrung in einer Versammlung der Methodisten. Er hatte seine Arbeit in Hamburg als Missionar der überkonfessionellen "Continental Society" begonnen. All diese Einflüsse kamen nicht von der Heiligungsbewegung, könnten aber eine Offenheit dafür bei den Baptisten bewirkt haben. Dieser Einfluss scheint bewiesen durch die Tatsache, dass die Baptisten sehr eng mit der Evangelikalen Allianz zusammenarbeiteten. Eine gründliche Studie der frühen EBM Geschichte ist notwendig aus verschiedenen Gründen.

46 Neukirchen ist dafür ein Beispiel. Diese Mission erhielt große Unterstützung von den Gemeinschaften im Siegerland, aber die meisten von ihnen waren nicht aus der "Großen Erweckung" hervorgegangen, sondern durch evangelistische Arbeit, die von Neukirchen ausging.

47 Mit der Ablehnung des Pfingstertums wurde diese Betonung kritisch-abwartend beobachtet, aber es spielte eine große Rolle, obwohl unterschiedliche Bezeichnungen gebraucht wurden, wie Pfingsterfahrung, Heiligung, Zweiter Segen, zweite Bekehrung, volle Hingabe. Beide Entscheidungserfahrungen brachten neue geistliche Energien hervor (und normalerweise auch neue finanzielle Unterstützung für Missionsarbeit).

48 Andreas Franz beschrieb dies in Mission ohne Grenzen.

49 Mit der Sudan-Pionier-Mission (1900) wurde der (erfolglose) Versuch vom Osten her gemacht, in die Sudanzone zu gelangen. Im Jahr 1904 war der Versuch erfolgreich, die Sudanzone vom Süden her in die mittlere Zone von Nigeria zu gelangen (Sudan United Mission). Siehe Peter J. Spartalis, Karl Kumm. Last of the Livingstones. Pioneer Missionary Statesman, Bonn VKW 1994.

50 Wie Liebenzell sich vom deutschen Zweig der CIM zur Liebenzeller Mission entwickelte, in China in Verbindung mit der CIM stand, aber ebenso Missionsfelder außerhalb Chinas hatte.

51 Die Marburger Brasilienmission stand einem ähnlichen Problem gegenüber: Ist es möglich, nur Gemeinschaften zu gründen und sie als solche zu erhalten? Marburg entschloss sich für die Gründung von Kirchen ab 1933 (Schmidt, Von der Evangelisation zur Kirchengründung, 57f.).

52 Bernd Brandl hat dies überzeugend bei drei Missionsfeldern der Neukirchener Mission aufgezeigt, Buha in Tanzania, Tana in Kenya und Java in Indonesien, wo die Reaktionen ähnlich, jedoch die Gegebenheit unterschiedlich waren.

53 Die Guinness-Familie bestand darauf, dass Missionen in katholischen Gebieten Südamerikas und anderswo mit einbezogen werden sollen, aber das wurde abgelehnt. Sie verlangten ebenso, dass großer Nachdruck auf den Versuch gelegt werde, die Unerreichten zu erreichen, besonders die in der Sudan-Zone. Dem entsprach man, indem man später Harry Guinness erlaubte, sein Anliegen vor einem kleinen Publikum darzulegen. Der deutsche Missiologe Carl Mirbt stellte bei einer Abendvorstellung ein vollkommen negatives Urteil über die deutschen evangelikalen Missionen vor (Carl Mirbt,

"The Extent and Characteristics of German Missions", in Edinburgh 1910, The History and Records of the Conference

together with Addresses Delivered in the Evening Meetings, Edinburgh, Bd. IX, S. 206-217 [209]).

54 Für diesen Teil und in der Tat für fast den ganzen Artikel habe ich eine etwas engere Bezeichnung für evangelikal gebraucht, indem ich sie als evangelikale Missionen, Kirchen, Gemeinden und Gruppen u.s.w. verstehe, im Unterschied zur evangelikalen Frömmigkeit, welche in weitere Grenzen gesetzt werden kann. Mein Argument soll nicht andeuten, dass kein evangelikal Frommer bei Jerusalem 1928 teilnahm.

55 Ich habe kaum Zweifel mit dieser allgemeinen Klassifikation, aber in Deutschland übernahm die wichtigste Brüdermission viel von den überkonfessionellen Glaubensmissionen.

56 Diese Sicht kann mit der Tatsache befürwortet werden, dass das "Glaubensprinzip" im finanziellen Unterhalt der Missionen nicht durch Hudson Taylor oder die Glaubensmissionen entstanden ist, sondern mit den Brüdern begann (Anthony Norris Groves und seine Gruppe, Bagdad 1828).

57 "Von Gottes Spuren: Zur Geschichte der Pilgermission", in Edgar Schmid (ed.), Wenn Gottes Liebe Kreise zieht. 150 Jahre Pilgermission St. Chrischona (1840-1990), Gießen/Basel: Brunnen 1990, S. 14.

58 Andere nehmen das Jahr 1873, als das Waisenhaus begonnen wurde.

59 Erweckungen verwischen normalerweise Unterschiede und Besonderheiten zwischen Laien und Klerus, Frauen

Ernst Schrupp war der Pionier des "Prinzips der sendenden Gemeinde".

und Männer, und innerhalb der Klassen. Wenn die Erweckung zurückgeht, wird jeder wieder an seinen Platz zurückverwiesen.

60 Trotz der Ablehnung waren die Missionen der Pfingstbewegung evangelikal. In Geschichtsveröffentlichungen sollten sie in die entsprechende Epoche eingeordnet werden, aber wohl etwas als Randerscheinung, bis sie dann in der Hauptströmung der evangelikalen Bewegung voll akzeptiert wären. Die Sieben-Tage-Adventisten könnten ebenso eingeordnet werden. Damit würde man ihre Zugehörigkeit zur evangelikalen Bewegung eingestehen und gleichzeitig damit ihre besonderen und manchmal widersprüchliche Position.

61 Es gibt reichlich Grund, WEC, 1913 gegründet, als einen Spätling anzusehen.

62 Hier spielte Dr. Gertrud Wasserzug und Bibelschule Beatenberg eine maßgebliche Rolle. Fast kein Archivmaterial ist in Beatenberg aus dieser Zeit vorhanden, trotzdem wäre hier noch wichtige Nachforschung zu betreiben.

63 Ernst Schrupp war der Pionier des "Prinzips der sendenden Gemeinde".

64 Dieser Werdegang war auch bei den ökumenischen Missionen zu verzeichnen, die viele andere ökumenische Partner während dieser Zeit fanden.

65 Ich sehe diesen Zustand nicht als eine Teilung der

protestantischen Missionsbewegung an, sondern als das Resultat wachsender Stärke und vermehrter Einsicht über die Notwendigkeit evangelikaler Mission.

66 Der Beginn der Charismatischen Bewegung wird gewöhnlich auf das Jahr 1960 datiert. Sie entstand zuerst innerhalb der Hauptkirchen, und obwohl sie die evangelikalen Missionen beeinflusste, wuchs die missionarische Richtung mit der Entstehung der "unabhängigen bzw. Freikirchen" der Charismatischen Bewegung.

67 Ein Indikator ist, dass das Verlangen nach Bibelschulbildung etwas rückläufig ist, und dass einige evangelikale Missionen Finanzprobleme haben, die teils in der ökonomischen Situation begründet sind.

68 Während dieser Zeit fand die Pfingstliche Mission wieder zurück in den weiteren Kreis der evangelikalen Missionsbewegung. Eine erste (teilweise) Geschichte der deutschen pfingstlichen Mission ist: Joost Reinke, Deutsche Pfingstmissionen. Geschichte - Theologie - Praxis, Bonn: VKW, 1997 (edition afem mission scripts 11).

69 Das hat mich vielleicht dazu verleitet, nicht so viel deutsches Material zu verwenden, sondern mehr das, was mir näher liegt und dadurch leichter zugänglich ist.

edition afem

Alle bisher erschienenen Titel, wovon die meisten noch lieferbar sind. Einige vergriffene Titel werden z.Z. neu aufgelegt. Anfragen beim Verlag VTR

mission classics

Bd. 1: William Carey. Eine Untersuchung über die Verpflichtung der Christen, Mittel einzusetzen für die Bekehrung der Heiden. hrsg. von Klaus Fiedler und Thomas Schirmacher. 2. verbesserte Auflage 1998. 108 S. Pb. 12,00 € - ISBN 3-926105-84-4 (VKW)

Bd. 2: John L. Nevius. Die Gründung und Entwicklung missionarischer Gemeinden. hrsg. von Wolf Christian Jaeschke. 2. korrigierte Auflage 2001. 124 S. Pb. 13,00 € - ISBN 3-932829-24-7 (VKW)

Bd. 3: James Hudson Taylor. Rückblick. hrsg. von Simone Jaumann-Wang. 1999. 134 S. Pb. 14,00 € - ISBN 3-932829-10-7 (VKW)

mission academics

Bd. 1: William Lyle Wagner. North American Protestant Missionaries in Western Europe: A Critical Appraisal. Englisch mit deutscher Zusammenfassung. 1993. 248 S. Pb. 10,00 € - ISBN 3-926105-12-7 (VKW)

Bd. 2: Klaus Fiedler. Christentum und afrikanische Kultur: Konservative deutsche Missionare in Tanzania, 1900 bis 1940. 3. Aufl.: 1993. 220 S. Pb. vergriffen - ISBN 3-926105-13-5 (VKW)

Bd. 3: Hans Bär. Heilsgeschichtlicher Bibelunterricht. McIlwains Programm „Building on Firm Foundations“ im Einsatz unter den Karen im Bezirk Omkoi (Nordthailand). 1998. 150 S. Pb. 20,00 € - ISBN 3-926105-90-9 (VKW)

Bd. 4: Lianne Roembke. Building Credible Multicultural Teams. 1998. 250 S. Pb. 20,00 € - ISBN 3-926105-91-7 (VKW)

(deutsch:) Multikulturelle Teams. 2000. 332 S. Pb. 12,95 € - ISBN 3-88404-109-6 (Campus für Christus). Kann über VTR bezogen werden.

Bd. 5: Stephan Holthaus, Klaus W. Müller (Hg.). Die Mission der Theologie: Festschrift für Hans Kasdorf zum 70. Geburtstag. 1998. 292 S. Pb. 30,00 € - ISBN 3-926105-96-8 (VKW)

Bd. 6: Jürgen Steinbach, Klaus W. Müller (Hg.). Theologie - Mission - Verkündigung: Festschrift zum 60. Geburtstag von Helmuth Egelkraut. 1998. 165 S. Pb. 25,00 € - ISBN 3-926105-97-6 (VKW)

Bd. 7: Philip M. Steyne. Schritt halten mit dem Gott der Völker: Weltmission im Alten und Neuen Testament. 1999. 300 S. Pb. 25,00 € - ISBN 3-932829-05-0 (VKW)

Bd. 8: Rainer Scheunemann. Mission und Evangelisation aus der Sicht indonesischer protestantischer Theologen. 1999. 624 S. Pb. 50,00 € - ISBN 3-932829-11-5 (VKW)

Bd. 9: Robert Badenberg. The Body, Soul and Spirit Concept of the Bemba in Zambia. Fundamental Characteristics of Being Human of an African Ethnic Group. 1999. 132 S. Pb. 15,00 € - ISBN 3-932829-14-X (VKW) [wird gerade nachgedruckt]

Bd. 10: Detlef Kapteina. Afrikanische Evangelikale Theologie: Plädoyer für das ganze Evangelium im Kontext Afrikas. 2001. 340 S. Pb. 24,95 € - ISBN 3-933372-44-5 (VTR)

mission scripts

Wir stellen vor:

Ring Missionarischer Jugendbewegungen

Der Ring Missionarischer Jugendbewegungen e.V. (RMJ) ist eine Gemeinschaft vor allem jugendmissionarisch tätiger Einrichtungen, deren Anliegen es ist, die von Gott geschenkte Einheit miteinander zu verwirklichen. In den derzeit 55 Mitgliedswerken sind ca. 2.000 hauptamtliche und über 12.000 ehrenamtliche Mitarbeiter tätig. Der RMJ arbeitet in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz und ist Fachverband des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Die Mitarbeiter der RMJ-Geschäftsstelle in Kassel nehmen vorrangig Verantwortung und Aufgaben für die Mitglieder wahr. Darüber hinaus besteht jedoch ein Angebot von Dienstleistungen, die auch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter anderer Missionswerke, missionarischer Verbände, Vereine, Organisationen und Gemeinden in Anspruch nehmen können: Seminare und Tagungen, Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Materialien und die Stellenvermittlung „Christen im Personalservice“ (cps) mit hunderten Job-Angeboten von Christen für Christen (www.cps-online.org). Mitarbeiter der Geschäftsstelle, des Vorstandes oder der Mitglieder des RMJ beteiligen sich regelmäßig an der Vorbereitung und Durchführung von Projekten und Großveranstaltungen wie Christival, Pro Christ, Spring, Kongress christlicher Führungskräfte oder dem Jahr der Bibel.

Kontakt:

Ring Missionarischer Jugendbewegungen e.V.

Christen im Personalservice (cps)

Im Druseltal 8

34131 Kassel

Fon: 0561-938750

Fax: 0561-9387520

E-Mail: info@rmj.de

Internet: www.rmj.de

Christliche InterNet-Arbeitsgemeinschaft e.V. (CINA)

CINA, die Christliche InterNet-Arbeitsgemeinschaft e.V., wurde im Herbst 1996 von elf (heute 14) Organisationen auf der Basis der Evangelischen Allianz als gemeinsame Plattform für Mission und Dienstleistungen im Internet gegründet und umfasst heute bereits mehr als 100 Mitglieder. CINA bietet gemeinnützigen Organisationen, Verlagen und Gemeinden professionellen Service, Beratung und Hilfe rund ums Internet.

Neben life-tv, dem christlichen Fernsehprogramm im Internet, ist Schwerpunkt der missionarischen Arbeit das tagesaktuelle Online-Magazin "Jesus-Online", mit dem CINA Menschen durch das Medium der Zukunft mit dem Evangelium erreichen möchte. Jeden Monat besuchen über 50.000 User die acht verschiedenen Zielgruppenangebote von CINA.

Christliche InterNet-Arbeitsgemeinschaft e.V.

Postfach 1323

35523 Wetzlar

Tel: 0 64 41 - 915 160

Fax: 0 64 41 - 915 163

eMail: info@cina.de

www.cina.de

www.jesus-online.de

www.life-tv.net

www.nikodemus.net

www.joemax.de

www.bibelserver.de

www.predigtnetz.de

www.sound7.de

www.gemeindeatlas.de

www.noch-alleine.de

www.online-buch.net

www.perfekte-weihnachten.de

Ehrendoktorwürde verliehen

Konrad Brandt, Marburg

„Für seinen besonderen Beitrag zum Leben und Zeugnis der Kirche in der Gesellschaft“ in 30-jähriger Tätigkeit im weltweiten Einsatz für Mission wurde unserem AfeM-Mitglied Konrad Brandt, langjähriger Direktor der Indienhilfe des EC (Entschieden für Christus) vom Gurukul Lutheran Theological College (staatlich anerkannt mit Promotionsrechten) am 12. Januar 2002 die Ehrendoktorwürde „Doctor of Divinity honoris causa“ verliehen. Mit ihm erhielten neun andere Persönlichkeiten diese Auszeichnung, darunter vier Frauen. Konrad Brandt war 1989-1999 Direktor des Marburger Missionswerkes, viele Jahre Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft evangelikaler Missionen und zum Abschluss seines offiziellen Dienstes in der Mission Rektor der Akademie für Weltmission von 1999 bis 2001. Er hat 1987 in der Columbia University (USA) ein missiologisches Studium zum M.A. absolviert. Damals verzichtete er auf die Möglichkeit, sein Studium durch eine Promotion zu erweitern um seiner zeitlich dringlichen Aufgaben in der Weltmission willen. Nun hat ihm der Herr durch seine Gemeinde in Indien diese Bestätigung nachträglich geschenkt und damit auch seine Kompetenz bestätigt. Konrad Brandt D.D.h.c. ist seit 2001 im Ruhestand.

Gideon Jakob, Hamburg

Gideon Jakob ist der Leiter des Missionswerkes Christliche Initiative für Indien, das Mitglied ist beim AfeM. Er ist gebürtiger Inder und lebt in Hamburg. Auch ihm wurde — schon Ende November 2001 — die Ehrendoktorwürde verliehen. Die Vision International University in Johor Bahru/Malaysia, Zweig einer amerikanischen Universität, würdigte damit seine Verdienste und sein Lebenswerk, speziell für sein Thema „Die fünffachen Dienste der Gemeinde“ mit dem Doctor of Divinity (D.D.).

Wir gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen für den weiteren Dienst für die Mission!

em 1/2002 ist dem Begründer und ersten Schriftleiter dieser Zeitschrift gewidmet:

Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. Klaus O. Fiedler.

Er soll selbst zu Sprache kommen — mit Artikeln, die in Festschriften versteckt sind, und mit seinem ersten Artikel in em 1/1985. Außerdem ist eine erste Bibliographie zusammengestellt worden.

Die drei Artikel zeigen wahrscheinlich wie keine andere Quelle die Entwicklung der evangelikalen Missionen in Deutschland. Er hat gute Vorarbeit geleistet. Der Auftrag Klaus Fiedlers an die jungen evangelikalen Missionswissenschaftler steht: „Es ist Zeit, die Geschichte der evangelikalen Mission zu schreiben!“

Alle früheren und derzeitigen Mitarbeiter von „em“ und „eda“ gratulieren ihrem Kollegen herzlich und wünschen ihm Gottes Segen für die Mission im Dienst unseres Herrn Jesus Christus. Wir hoffen, dass er noch viele Studenten begleiten und ermutigen kann auf ihrem Weg, wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben und selbst in den Dienst der Mission zu treten.

Und wir hoffen, dass er vielleicht doch noch selbst die Geschichte der evangelikalen Mission schreibt...

... Ein Hauptgrund für solch ein Interesse war die großen Taten Gottes im Lauf der Geschichte der jeweils entsprechenden Mission aufzuzeigen, die aber manchmal dazu neigten, menschliche Grenzen und Sünden zu beschönigen. Obwohl einige frühe evangelikale Geschichtsabhandlungen „heiligengeschichtliche“ Tendenzen haben, enthalten diese Schriften gutes Material, das verwertet werden kann für ein akademisch ausgearbeitetes Geschichtsbuch über Gottes große Taten in den evangelikalen Missionen. (Fiedler, Es ist Zeit...)

Darüber hinaus sollten wir eigene Publikationen haben, die unser Profil erkennen lassen und dem gegenseitigen Austausch und der Anregung dienen. (Fiedler, Perspektiven...)

Die Aufgabe der Missiologie soll sein, diesen (und anderen) Segen zu erfassen, zu beschreiben und davon etwas an andere weiterzugeben. Und wenn sie so dem Segen Gottes nachspürt, wird sie auch manchen Unsegen der Menschen spüren und demütig bleiben. (Fiedler, Perspektiven...)

As a German living in Africa it would seem that he is able to mix oil with water. (Nullens, ETF)

Herausgeber und Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM;

1. Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) www.afem-em.de

Schriftleitung: Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal,

Fone 06409-8046-87 Fax -94, kwm-puluwat@t-online.de

Layout: Institut für evangelikale Mission (IfeM), info@ifem-idz.org

Rezensionen: Dr. Friedemann Walldorf, Walldorf@fta.de,

Bücher zur Rezension an: Rathenastr.5-7, 35394 Gießen

Redaktionsleitung em/edition afem: Dr. Bernd Brandl,

Schießbergstr. 75378 Bad Liebenzell, ABCD.Brandl@t-online.de

Weitere Redaktionsmitglieder:

Ford Munnerlyn (Buchliste), Dr. Thomas Schirmmacher

Verlag VTR/eda: Thomas Mayer, Cögelstr.33, 90475 Nürnberg, vtr@compuserve.com

Druck: Heinzelmann Papier- und Druckservice, Industriestr.8, 72585 Riederich

em

Redaktionsschluß: 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Büroleiterin Kristina

Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt,

Fone 02261-9148-74 Fax -94, afem.em@t-online.de

Bezugspreis: Jährlich (4 Ausgaben) € 17,-/Sfr. 26; Osteuropa und Studenten € 8,50 /

Sfr. 15,-; Luftpostpauschale zusätzlich € 8,-/Sfr 15,-; Jahresabo ab 10 Expl. je € 12,-/

Sfr. 24,-. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost

enthalten. Das Abo kann für mehrere Jahre im voraus bezahlt werden. Abbuchungs-

ermächtigung ist erwünscht.

Konten für em-Abonnenten: Für Deutschland: AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditge-

nossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die Schweiz: AfeM Konto 82-15925-5

Postscheckamt Schaffhausen.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wieder.

Beiträge für em werden mit Belegexemplaren honoriert.